

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

67 (21.3.1927)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musikstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.15 M mit 1. Klasse Zustellung. Einzelpreis 10 Pf. Sonntags 15 Pf. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 28 Pf., 2 sp. 45 Pf., 3 sp. 65 Pf., 4 sp. 85 Pf., 5 sp. 1.10 M. Annoncenpreis 8 Uhr vorm. Postzeit. Karlsruhe 2850. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpllin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kappel; für den Anzeigenteil: Gustav Kähler. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Mussolini auf dem Kriegspfad

Italienisch-jugoslawische Spannung wegen Albanien — Eine italienische Zirkular-Note an die Mächte

Die jüngsten Nachrichten über die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel sind dazu angetan, in Europa eine starke Beunruhigung hervorzurufen. Die italienische Regierung hat an eine Reihe von Kabinetten eine Note gelangen lassen, in der sie mitteilt, daß auf jugoslawischem Gebiet ein Einfall in Albanien vorbereitet werde, der den Zweck habe, die dortige Regierung zu stützen. Italien könne und werde einem solchen Vorstoß nicht unbeteiligt zusehen. Die Note wird in der italienischen Presse von alarmierenden Darstellungen über die jugoslawische Verschwörung begleitet, und auch ein Teil der englischen Presse weist bedeutliche Dinge über die angeblich in Belgrad geschmiedeten Pläne zu berichten. Da ist nicht nur von der Unterstützung der unzufriedenen Albanier, sondern auch von Truppenkonzentrationen und gar von Mobilisationen die Rede. Belgrad freit alles dies ab. So steht die Auslage gegen Aussage. Die Serben würden selbstverständlich die Berechtigung der italienischen Anklagen in jedem Fall in Abrede stellen, auch dann, wenn sie nicht ganz unbegründet wären. Aber der Eindruck ist doch nicht von der Hand zu weisen, daß Mussolini die Absichten, die er selbst in Albanien hegt, durch einen zunächst diplomatischen Angriff gegen den Nachbar dieses Landes zu verschleiern sucht. In Albanien, das ein dem Völkerbund angehöriger selbständiger Staat ist, kämpft seit dem Abschluß des Weltkrieges der italienische Einfluß mit dem jugoslawischen. In letzter Zeit ist es Italien gelungen, die Oberhand zu gewinnen. Der Präsident, der gegen wir besser, der Diktator der albanischen Politik, Ahmed Zogul, ist vollständig zum Werkzeug Mussolinis geworden und durch den vor kurzem abgeschlossenen Vertrag von Tirana ist Albanien plötzlich unter das Protektorat Italiens gestellt, das sich auch schon starke wirtschaftliche Interessen in dem Lande gesichert hat. Wir haben es hier mit einem Teilstück der imperialistischen Politik des Duce zu tun, die darauf aus ist, durch die Erringung außenpolitischer Erfolge das italienische Volk den schweren Druck, der auf ihm lastet, vergessen zu machen.

Was den Konflikt kompliziert und gleichzeitig gefährlicher macht, ist die offene Unterstützung, die Mussolini bei England findet. Erinnern wir uns, daß während der Tagung des Völkerbundes Italien den Vertrag, der Bessarabien dem Königreich Rumänien zurückerläßt, ratifiziert hat. Es hat damit der antirussischen Politik des konservativen Kabinetts in London einen Dienst erwiesen und dafür wird ihm jetzt bei seinem Hinübergreifen nach der Diktatur des Adriatischen Meeres die englische Hilfe zuteil. Das englische Volk kann stolz darauf sein, daß das Kabinett Baldwin den Rücken aller reaktionären Gewalttäter deckt; es gewährt sein Freundschaft Wort in Ungarn, Österreich und Rumänien und Mussolini in Italien.

Wie sich das Spiel nun weiter entwickelt, müssen wir abwarten. Der König von Jugoslawien ist plötzlich nach Paris gereist, offenbar um sich der Freundschaft Frankreichs zu vergewissern. Wird der schwebende Brand nicht bald gelöscht, so kann er zu einer ungeheuren Gefahr nicht nur für die unmittelbar Beteiligten, sondern für ganz Europa werden. Der Völkerbund hätte die Aufgabe, die Vorgänge sehr sorgsam zu überwachen und nicht etwa zu warten, bis eine Kriegserklärung erfolgt, oder gar der erste Schuß fällt. Der Artikel 11 des Völkerbundesstatuts gibt jedem Mitgliede das Recht, den Rat darauf aufmerksam zu machen,

wenn irgendwo eine Störung des Friedens droht. Welcher Staat wird sich entschließen, einen Schritt in diesem Sinne zu tun?

Die jugoslawische Regierung verlangt außerordentliche Vollmachten

W.B. Rom, 21. März. „Secolo“ meldet aus Belgrad, die jugoslawische Regierung habe von der Kammer außerordentliche Vollmachten verlangt und die Erhebung des Kriegsbudgets auf dringlichem Wege gefordert, das eine fünfprozentige Erhöhung gegen bisher bedeute. Da die Opposition Schwierigkeiten machte, habe der Ministerpräsident einige kleine Abstriche vorgenommen, um die schnelle Erhebung des Budgets zu ermöglichen.

Die Lage an der jugoslawisch-albanischen Grenze

W.B. Rom, 20. März. „Generale d'Italia“ meldet aus Tirana, die albanische Regierung treffe im Hinblick auf die Vorbereitungen Jugoslawiens für die Verteidigungsmassnahmen Pläne für eine Zusammenziehung von Streitkräften im Norden werden mit Beschleunigung geprüft. Die Vorbereitungen in Jugoslawien treten besonders südlich von Diakova in Erscheinung.

Paris, 18. März. (Eig. Drahtber.) In hiesigen politischen Kreisen verfolgt man in den letzten Wochen mit lebhafter Beunruhigung die Entwicklung der Politik auf dem Balkan. Es begegnet hier keinem Zweifel, daß Italien nach seiner Protektoratserklärung über Albanien dieses Land zum Ausgangspunkt seiner imperialistischen Balkanpolitik zu machen beabsichtigt. Die Sprache der faschistischen Presse und die Umtriebe der Diplomatie Mussolinis in Bukarest und Budapest lassen darüber hier keinerlei Zweifel mehr aufkommen. Die ganze Spannung auf dem Balkan und die Konfliktsgefahr, die seit einigen Wochen am Balkanhorizont erschienen, sind nach hiesiger Überzeugung nur eine Folge der diplomatischen Tätigkeit Italiens, das eine offen zugestandene Einkreisung Jugoslawiens anstrebt.

Paris, 19. März. (Eig. Drahtber.) Die Blätter verzeichnen auch am Samstag mit besonderer Beunruhigung die Meldungen über die italienisch-jugoslawische Spannung. Man sieht die Nachrichten aus römischer Quelle, nach welchen die jugoslawische Regierung militärische Vorbereitungen an der albanischen Grenze treffe, nur als italienischen Vorwand an, um weitere italienische Interventionen in Albanien zu rechtfertigen. Diese Auffassung wird damit begründet, daß alle Bemühungen der italienischen Diplomatie der letzten Monate im Balkan nur darauf ausgegangen seien, durch den Korridor von Albanien im Balkan festen Fuß zu fassen. Die Erzeugnisse der kleinen Entente schienen der italienischen Diplomatie nach hiesiger Auffassung eines der letzten Hindernisse auf dem Wege einer imperialistischen Balkanpolitik. „Es ist die beunruhigendste Episode seit 1914“, schreibt der „Soir“, die Politik der Diktatur und des Imperialismus des italienischen Duce müßte notwendigerweise so weit führen. Ohne Zweifel steht die faschistische Regierung die diplomatische und militärische Vorbereitung an. Die Völker tun also gut, überall auf der Hut zu sein!

Lezte Meldungen

Berlin, 21. März. (Funkdienst.) Ueber den Schritt Italiens gegenüber den angeblichen Kriegsvorbereitungen Jugoslawiens findet zurzeit ein lebhafter diplomatischer Meinungs- austausch zwischen Berlin, London und Paris statt. Nach Meldungen aus London soll dabei auch eine vertrauliche deutsche Anfrage in London und Paris eine Rolle spielen, ob Briand und Chamberlain die Einberufung des Völkerbundesrates zur Erörterung der Lage an der jugoslawischen und albanischen Grenze für erwünscht halten. Eine Entscheidung sei jedoch nicht vor Montagabend zu erwarten.

Verurteilung der Landesverteidigung bedeuten, sah sich das Gericht gezwungen, die Verhandlung auf Samstag vormittag zu verschieben.

Berlin, 19. März. In der heutigen Sitzung des Wilmsprozesses überreichte die Staatsanwaltschaft ein Schreiben des Chefs der Heeresleitung, General Hege, in welchem den namentlich von der Verteidigung dem Gerichte benannten Offizieren, darunter auch dem Oberst von Bod, die Genehmigung zur unbeschränkten Zeugnisaussage erteilt wird. — Dagegen heißt es in dem Schreiben weiter, habe ich nach den Erklärungen in dem Prozeß in Landsberg, in dem der Oberst Gudowius als Sachverständiger tätig war, und nach den Vorgängen der letzten Tage im gegenwärtigen Prozeß festgestellt, daß Offiziere, die zu dem Prozeßgegenstand dienstlich in irgendwelchen Beziehungen stehen, als Sachverständige nicht geeignet sind, weil sie aus diesem Grunde Anstrichen der Verteidigung ausgesetzt sind, die dem dienstlichen Interesse der Wehrmacht Nachteile bereiten, da sie wegen ihrer Beauftragten gerichtet sind. — General Hege betont zum Schluß, daß der von ihm benannte Sachverständige, Oberst von Hammerstein, über alle einschlägigen Fragen erschöpfend Auskunft zu geben in der Lage sei. — Nach längerer Beratung des Zeugen von Bod über die Vorgänge in der Spandauer Zitadelle wurde auf Antrag des Rechtsanwaltes Bloch die Vernehmung ausgeschlossen.

Schwere politische Zusammenstöße

Berlin, 20. März. Am Sonntagabend kam es bei Anfuhr eines Zuges auf dem Bahnhof Völkterfelde-Dst zu einer Schlägerei zwischen Angehörigen von Rechtsvereinigungen und Kommunisten. Erstere kamen aus einer Versammlung in Trebbin und waren bereits unterwegs mit den Kommunisten zusammengestoßen. Bisher wurden acht Verletzte gezählt, darunter solche mit schweren und lebensgefährlichen Verletzungen. Die Fensterhebeln des Zuges wurden teilweise zertrümmert und die Einrichtungen demoliert. Das polizeiliche Ueberfallkommando war alsbald zur Stelle und räumte den Bahnhof. — Die Zahl der an dem Zusammenstoß Beteiligten beträgt 250 Nationalsozialisten und 25 Kommunisten. Bei der Anfuhr in Völkterfelde-Dst verlangte der Führer der Nationalsozialisten von den Aufsichtsbeamten die Festnahme des Führers der Kommunisten mit der Begründung, daß die Kommunisten mit Revolvern ausgerüstet seien. In diesem Augenblick fing die Kommunisten an zu schießen. Es wurden 14 Personen verwundet und von diesen sechs ins Vinzentiuskrankenhaus gebracht. Der Zustand der letzteren ist bedenklich.

Berlin, 21. März. Wie der „Montag“ aus Jüterbog berichtet, kam es gestern nachmittag zwischen Mitgliedern des Stahlhelms und roten Frontkämpfern zu Schlägereien. Eine Person erlitt dabei eine Kopfverletzung und eine in den Arm.

Duisburg, 21. März. Im Lutherhaus in Hochfeld fand gestern nachmittag eine Stahlhelmsfeier statt, nach deren Beendigung es zu einer blutigen Schlägerei zwischen Festteilnehmern und Angehörigen des Reichsbanners kam. Man bewarf sich mit Steinwürfen, wodurch fünf Stahlhelmsleute und drei Reichsbannerleute verletzt wurden. Ferner wurden drei Schutzpolizisten durch Steinwürfe verletzt. Ein Mitglied des Stahlhelms mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

China

Die chinesische Nordarmee vor Sunakiana geschlagen

Schanghai, 19. März. Die Verteidigungslinie der Schantungstruppen an der Front von Sunakiana ist durchbrochen. Die Nordarmee zieht sich in der Richtung auf Schanghai zurück.

Der Zusammenbruch der Front der nordchinesischen Truppen wurde durch eine Umfassungsbewegung der südchinesischen Truppen herbeigeführt. Die Nordtruppen zogen sich in Eile zurück. 2000 Mann sind schon in Schanghai eingetroffen. Die ausländischen Militärattachés glauben, daß die Nationalisten jetzt in der Lage sind, Schanghai zu besetzen.

London, 19. März. (Eig. Bericht.) Am Generalkrieg in Schanghai haben nach den hier vorliegenden Meldungen nur 22 000 Arbeiter teilgenommen. In der Stadt selbst hört man angeblich bereits den Geschützdonner der angreifenden Südararmee, die 30 Kilometer südwestlich Schanghais weiter vorangehen soll. Der endgültige Zusammenbruch der Front der Nordtruppen ist auch nach den hier vorliegenden offiziellen Meldungen nicht mehr zu bezweifeln. Ein Teil der Generale der Schantungstruppen ist mit seinen Truppen bereits zum Süden übergegangen und in Nanjing soll die Nordfront ebenfalls auseinander fallen. Schanghai ist infolge des Durchbruchs bereits vom Lande abgeriegelt und damit sind in Schanghai stehenden Truppen von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten.

Die Südararmee in Schanghai

Schanghai, 21. März. Die Südartruppen sind in die Chinesenstadt eingedrungen. Der Kommandeur der Schantungstruppen in Schanghai hat sich in die französische KonzeSSION geflüchtet. Die Südartruppen haben die Eisenbahnlinie Schanghai-Nanjing abgeschnitten.

Untererschlagungen beim „Stahlhelm“

Aus Glogau wird uns geschrieben: Vor dem Schöffengericht Glogau hatte sich dieser Tage der Ortsgruppenführer des Stahlhelms, Leutnant a. D. Erich Hofmann, wegen Beleidigung der Kreisleitung des Stahlhelms zu verantworten. Hofmann in einem Schreiben an die Kreis- und Gauleitung, dem Kreisführer Major a. D. Abramowski und dem Geschäftsführer Konrad den Vorwurf gemacht, mit den eingehenden Geldern eine Luderwirtschaft zu treiben, die einem fortgesetzten Betrug der Kameraden gleichkomme. Das Leben der beiden Stahlhelmführer wurde als unmoralisch bezeichnet und geschildert.

Im Verlauf der Vernehmung der aufgebotenen Zeugen kamen interessante Enthüllungen zutage. So erfuhr man, daß der Grobgrundbesitz auf Grund seiner monatlichen Geldsenden dem Kreisleiter eine Aufwandsentschädigung von monatlich 200 M zukommen ließ. Ein Defizit von 47 000 M begründete die Gauleitung damit, daß ein Banker dieses Geld zur Gründung des Stahlhelms in Schlesien geholt und bisher nicht zurückgezahlt habe. Der Grobgrundbesitz im Kreise Glogau zählt, wie sich einwandfrei ergab, an den Stahlhelmumlagen entsprechend der Größe seines Grundbesitzes. Schließlich wurde bekannt, daß gegen den Kreisgeschäftsführer Konrad eine Voruntersuchung wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrug eingeleitet ist. Trotz dieses Ergebnisses der Beweisaufnahme ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts, der auf 150 M Geldstrafe lautete, hinaus und erkannte auf eine Zwangsstrafe von einem Monat Gefängnis zu einer anderen Strafe von 2 Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung. Die Verhandlung ergab im übrigen, daß Kämpfer und Bekannte gleich bedeutliche Erschmerungen sind und zum „Stahlhelm“ passen.

Fememordprozess Wilms

(Siebter Tag.)

Berlin, 18. März. (Eig. Bericht.) Der Fememordprozess Wilms erfuhr am Freitag nach kurzer Verhandlung Vertagung auf Samstag, weil der als Sachverständiger geladene Oberst von Bod aus Koblenz noch nicht zur Stelle war. Zu Beginn der Verhandlung leistete sich die Verteidigung einen Schachzug, indem sie drei von ihr als Sachverständige angeforderte Reichswehroffiziere durch einen Gerichtsvollzieher abfangen und ihnen die Ladung überreichen ließ. Dadurch war nach der Strafprozessordnung die Ladung rechtmäßig erfolgt, allerdings steht die Genehmigung des Reichswehrministers noch aus. Der Oberstaatsanwalt packte dann die Akten über die Vorstrafen des Angeklagten Fuhrmann aus, aus denen hervorgeht, daß dieser erhebliche Betrugsdelikte auf seinem Konto hat, wobei das Gericht es ablehnte, Strafauflösung zu gewähren, weil besonders ehrsüchtige Gesinnung festgestellt wurden. Außerdem konnte festgestellt werden, daß Fuhrmann bei seinem Eintritt in die Schwarze Reichswehr vorbestraft war.

Da die Verteidigung dann harnässig den Standpunkt vertrat, ohne Oberst von Bod als Sachverständigen nicht verhandeln zu können und dies damit begründete, daß die Verteidigung jetzt werde Frauen stellen müssen, die einen glatten

Vor Nanjing und Shanghai

Seit der Eroberung von Hangtjau, etwa 80 Kilometer südlich von Shanghai, durch die jüdischen Truppen vor etwa vier Wochen hatten sich in China keine aufsehenerregenden militärischen Vorgänge mehr ereignet. Der im Anschluß an diesen Erfolg der Kantoneisen ausgerichtete Generalstreik in Shanghai war durch den dortigen Gouverneur Kwanhschew grausam unterdrückt worden und auch die verübte Beschießung des Arsenals durch meuternde Kanonenboote hatte keine weiteren Folgen militärischer oder diplomatischer Art nach sich gezogen, obwohl die viel zu kurzfeuernden Geschosse die französische Konzeption beschädigten.

Indessen war diese Ruhe lediglich ein Vorläufer neuer Stürme, eine Atempause zwischen den Schlachten. Zunächst wurde nur über umfassende Verteidigungsmassnahmen berichtet, die die chinesischen Generale Tschangschang und Suntschuanfang um Shanghai herum ergreifen, während in Shanghai selbst die gelandeten englischen, amerikanischen, französischen und italienischen Truppen Vorkehrungen zum Schutze der ausländischen Konzeptionsgrenzen hinweglegten. Letzteres hatte einen — allerdings rein platonischen — Protest des Vertreters der Peking Regierung zur Folge.

Auf der anderen Seite waren die jüdischen Truppen auch nicht müßig. Während die in Hangtjau geschlagenen Truppen Suntschuanfang in wilder Flucht auf Shanghai zurückjagten und für die Fremden eine nicht geringere Gefahr bildeten als die vordringende Kantonomiee, verzichtete letztere auf eine ungezügeltere Verfolgung, um ihren späteren Vormarsch planmäßig vorzubereiten. Darüber hörte man wenig Authentisches, weil sich die Berichterstatter der europäischen und amerikanischen Presse fast alle in Shanghai befinden und für alles, was sich jenseits der Gesichtslinie ereignet, meist nur auf die Gerüchte angewiesen sind.

Seit einigen Tagen sind diese Vorbereitungsmaßnahmen der Kantontuppen anheimelnd beendet und ein neuer großer Angriff auf Shanghai steht offenbar bevor. Indessen gehen die jüdischen Befehlshaber strategisch sehr planmäßig und fallschlüssig vor und konzentrieren zurzeit ihren Hauptstoß nicht auf Shanghai selbst, sondern auf Nanjing. Dieses im Nordwesten von Shanghai gelegene wichtige Handelszentrum ist auch von besonderer strategischer Bedeutung, weil durch seine Eroberung die Kantontuppen die Isolierung Shanghais von Nord-China immer mehr vollenden werden. Ist Nanjing in ihre Hände gefallen, dann ist die einzige Eisenbahnlinie abgetrennt, die Shanghai noch mit dem Norden, d. h. mit Peking, verbindet. Dann bleibt Shanghai nur noch die Seeverbindung offen, aber auch die kann kaum genügen, um einen geordneten Abzug der chinesischen Truppen zu ermöglichen. Ein Rückzug auf der schmalen Landzunge zwischen der Küste und dem Norden führenden Bahnlinie kommt erst recht nicht in Frage. Mit anderen Worten: die nordchinesischen Truppen Tschangschangschangs stehen dann vor der Alternative, ins Meer gedrängt zu werden oder zu kapitulieren. Deshalb ist die Nachricht keineswegs unwahrscheinlich, daß dieser General der Kantonomie vorgezogen hat, freiwillig und kampffrei Shanghai und Nanjing zu räumen — gegen Zahlung einer „Entschädigung“ von 500 000 Dollar! Vielleicht ist er bei Zahlung eines höheren Preises sogar bereit, überhaupt zurückzutreten und seine Truppen der revolutionären Regierung zur Verfügung zu stellen. Es soll auch im deutschen Bürgerkrieg schon vorgekommen sein, daß geschlagene Generale in letzter Stunde nur noch daran dachten, ihre Gefährten und Familien zu retten. Warum sollte das in China anders sein?

Jedenfalls sprechen alle Anzeichen dafür, daß der neue Vormarsch der Kantontuppen zur Eroberung von Nanjing und im Anschluß daran zur Einnahme von Shanghai führen wird. Was wird dann aus den gelandeten europäischen Truppen werden? Die extremkonservativen Elemente Englands sind für Kämpfen, weil sie im Interesse des britischen Prestiges in der Welt eine Wiederholung der Neujaarsvorgänge von Hankau, die einer glatten Kapitulation der englischen Truppen gleichkamen, um jeden Preis vermeiden wollen. Die letzten Erklärungen Briands in der französischen Kammer zeigen umgekehrt die Tendenz einer gütlichen Einigung.

Einstweilen ist es zwar noch nicht so weit, aber der Tag naht, an dem die Mächte vor dieser schweren Entscheidung stehen werden. Die Lösung dieses heißen Problems wird allerdings nicht nur von ihnen allein abhängen, sondern auch und vielleicht in noch höherem Maße von Kanton selbst. Deshalb verdienen die politischen Vorgänge im Lager der jüdischen Regierung erhöhte Aufmerksamkeit. Die Nachrichten darüber widersprechen sich. Noch vor zwei Wochen hieß es, daß es dem Generalissimus Schiangtschek zusammen mit einigen Generälen und Ministern gelungen sei, den Einfluß von Borodin und anderen russischen militärischen und politischen Ratgebern zurückzudrängen und den rein nationalchinesischen Standpunkt durchzusetzen. Nach den neuesten Meldungen soll im Gegenteil der bolschewistische Flügel der Kantontregierung die Oberhand gewonnen haben, und es soll dem Generalissimus ein revolutionär-politischer Beirat beigegeben worden sein. Daraus läßt sich wohl schließen, daß der innere Konflikt zwischen dem extremistisch-bolschewistischen Flügel und dem nationalchinesischen innerhalb der Kantontregierung im vollen Gange ist, daß aber die Kantonomiee nach wie vor zu Schiangtschek hält. Von der Entwicklung dieser inneren Auseinandersetzungen unter den chinesischen Nationalrevolutionären hängt es zum großen Teil ab, ob sich die Kantoneisen nach dem Fall von Shanghai mit den Mächten verständigen oder ob sie den Kampf gegen sie aufnehmen werden. Eine friedliche Verständigung auf diplomatischem Wege liegt jedenfalls weniger im russisch-bolschewistischen Interesse als eine blutige Machtprobe. Aber eine blutige Machtprobe kann die fürchtbarsten Folgen haben — auch für Europa!

Bildungsfragen im Reichstag

Berlin, 19. März. (Eig. Bericht.) Bei sehr schwacher Besetzung des Hauses wurde am Samstag die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Als der Reichsminister v. Reudell das Wort nahm, waren von seiner eigenen Fraktion nicht mehr als sechs Abgeordnete anwesend. Ebenso war es, wie der deputationale Abg. Dr. Spuler zu den Künftigen sprach; ganze zwei Abgeordnete zierten die Bänke der Deutschnationalen.

Der Sozialdemokrat Dr. Löwenstein stellte zum Schulprogramm eine Reihe von Fragen an den Minister, obwohl vorauszuversetzen war, daß auch da aus Herrn von Reudell nichts herauszuholen war. Der Demokrat Heuß machte viele Verbeugungen, vor dem Katholizismus, schwärmte für die Notwendigkeit von Privatgymnasien und machte einige gute spöttische Bemerkungen über die angebliche bagerische Eigenart. Dann erhob sich wieder einmal v. Reudell und wieder sagte er nichts, rein gar nichts. Entschuldigend fügte er hinzu, man möge aus der Kürze seiner Rede nicht mangelndes Interesse schließen. Es plätscherte die Debatte noch eine Zeit lang hin. Uebermals sprach v. Reudell dann vor einem Duzend Abgeordneten seine nunmehr schon zur parlamentarischen Gewohnheit gewordenen Belanglosigkeiten.

Sitzungsbericht

Berlin, 19. März. Die Sitzung wird um 12 Uhr vom Vizepräsidenten Esser eröffnet. Die zweite Beratung des Haushalts des Innern wird beim Abschnitt Schulwesen fortgesetzt, nachdem zuerst eine Erörterung zum Reichshaushaltsplan dem Haushaltsausschuß überwiesen worden ist.

Abg. Löwenstein (Soz.)

Stellt fest, daß die „Kreuzzeitung“ dem neuen Reichsminister hohen Lob wegen der Kürze seiner Rede und der Prägnanz seines Ausdrucks spendet habe. Klammern abhöre eben wie beim Marktschreier zum Handwert der deutschnationalen Presse. Kurz sei die Rede des Ministers auch gewesen, aber von Prägnanz war bei ihr nichts zu merken. Sie enthielt nur verschwommene Formulierungen, aber wir wollen doch auch hören, was er eigentlich zu tun beabsichtigt. Der Minister hat von dem Recht der Konfessionen gesprochen. Was steht es aber mit dem Recht der Nichtkonfessionellen, das durch die Reichsverfassung gewährleistet ist. Ueber seine Stellung zum Gleichberechtigtsein zwischen konfessionellen und weltlichen Schülern? Wie steht es mit der Kontrolle des Religionsunterrichts durch den Staat? Der Minister hat von der Wahrung der staatlichen Autorität gesprochen. Bei dem weltlichen Schulstreik, an dem die Parteigenossen des letzten Ministers beteiligt waren, ist die staatliche Autorität in ganz erheblicher Weise verletzt worden. Beurteilt er den Mißbrauch des Konfirmationsunterrichts bei diesem Schulstreik, beurteilt er die Rede des evangelischen Elternbundes gegen Einrichtungen des Staates? Von der weltlichen Lehrervereinigung, der alle Richtungen angehören, ist dieser Schulstreik einmütig verurteilt worden. Es gibt allerdings nicht nur solchen Schulstreik, sondern auch anderen Mißbrauch der Schulleistungen. Die staatspolitische Erziehung muß sich eben so der Republik wie dem Gedanken des Völkerverbundes widmen. Wie verhält er sich aber damit, daß noch immer in Lehrbüchern völkerverehrende und monarchistische Vieher zu finden sind? Wollte der Minister es, dafür zu sorgen, daß in Braunschweig die verfassungstreuen Lehrer gegen die Verfassungswidrigkeit der Stabteilnahme geschützt werden.

Der Premier betont schließlich, daß es keine Konkurrenz zwischen Reich und Ländern geben dürfte; im gesamten Schulwesen müsse das Reich die Führung haben. Der „kategorische Imperativ“ der bloßen Pflichterfüllung genüge nicht. Die Sozialdemokratie verlange mehr von jedem Staatsbeamten. Sie fordere die restlose Hinabnahme der Republik an die fossilen und kulturellen Ziele, die in der Republik verwirklicht werden müßten. Ein deutschnationaler Kulturminister mit monarchistischer Gesinnung habe nicht die Qualitäten zum republikanischen Führer, von ihm werde ein kultureller Aufbau nicht ausgehen. Daher gelte ihm das schärfste Mißtrauen der Sozialdemokraten! (Leb. Beifall bei den Soz.)

Abg. Heuß (Dem.) erklärt, daß es nicht auf die Schulprogramme ankomme, sondern auf den Geist, von dem sie erfüllt sind. Dem Staat müsse die unbedingte Vorkerkerschaft im Schulwesen eingeräumt werden.

Reichsminister des Innern v. Reudell

erwidert auf verschiedene Anfragen, daß er sich von vorzeitigen Erörterungen der ihm gestellten Aufgaben keinen Vorteil verschaffen könne. Wenn die Veräußerung in der Frage des Reichsbrennens dazu führen würde, daß in dieser Angelegenheit eine größere Einigung herbeigeführt würde, so würde er die Veräußerung nicht bedauern. Die Frontläuferverbände müßten ein gewichtiges Wort bei dieser Entscheidung mitbringen. Die kulturellen Sphärenrechte der Länder sollen beachtet werden. Der Minister dankt den Vertretern der wissenschaftlichen Organisationen, daß sie persönlich dem Ausschuss Rede und Antwort gestanden haben. Gegenüber der hohen internationalen Verpflichtungen habe das deutsche Volk auch einen ständigen Anspruch auf ein gewisses kulturelles Existenzminimum. Erklärend sei das Land, in dem sich die Weltserbeter befinden. Die Reichsregierung sei sich bemüht, das Mittel, die für gewisse Zwecke aufgemendet werden, außerordentlich gering sind. Sie werde bemüht ein, hier helfend einzugreifen.

Abg. Rosenbaum (Komm.) legt Bilder vor, die angeblich im Schloßpark des Herrn v. Reudell aufgenommen wurden und die Gruppen von Jugendverbänden zeigen. — Abg. Fröhling (Nar. Sp.) wünscht, daß auch die Lebensbedingungen des weiblichen Geschlechts gefördert werden. Das Jugendberaterswesen müsse gefördert werden. Tumen und Wandern dürfe man aber nicht überbetonen. — Abg. Dr. Spuler (Dnt.) erhebt in der Religionslosigkeit ein Zeichen plattester Dabildung. — Abg. Seiffert (Wstl.) tritt für einen besseren Ausbau der Turnhallen und Sportplätze ein. — Abg. Kube (Wstl.) führt Beschwerde darüber, daß nur den Fraktionen eine bestimmte Redeseit zugewilligt werde und dadurch die Abgeordneten, die keiner Fraktion angehören, ausgeschlossen würden. Er stellt den Antrag, daß jedem einzelnen Abgeordneten eine Redeseit von bestimmter Dauer zugewilligt werde. — Vizepräsident Esser erklärt mit Zustimmung des Hauses, daß er diesen Antrag dem Aulassenauschuß zur Beschlußfassung übergeben werde. — Es folgt der Abschnitt Gesundheitswesen.

Reichsminister des Innern v. Reudell teilt mit, daß die einseitige Ausbildung des Krankenpflegepersonals gefördert werden solle. Die Ausbildungsbestimmungen zum Geles zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das am 1. Oktober in Kraft treten soll, befände sich in Vorbereitung. Das Geles zur Bekämpfung der Tuberkulose könne leider noch nicht geschaffen werden, da die finanziellen Verhältnisse die Durchführung dieser Aufgabe noch nicht gestattet hätten.

Abg. Dr. Freid (Wstl.) stellt nunmehr den Antrag auf Vertagung der Sitzung und zweifelt zugleich die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Da das Büro feststellt, daß das Haus nicht beschlußfähig ist, beräumt Vizepräsident Esser eine neue Sitzung eine Viertelstunde später an.

In der neuen Sitzung begründet Abg. Semeter (Dnt.) eine Entschliessung, wonach gesetzliche Bestimmungen erlassen werden sollen, daß die Beamten mit Verdien, Kunden und anderen Titeln nur umbeziehen dürfen, wenn sie einen Ausweis der zuständigen Polizeibehörde besitzen. In den Ausführungsbestimmungen hierzu soll bestimmt werden, daß der Ausweis verfaßt wird, wenn Gründe der Seuchenspolizei es geboten erscheinen lassen.

Abg. Dr. Moses (Soz.)

macht nachdrücklich auf den Widerstreit aufmerksam, daß für diesen Abschnitt nur eine Viertelstunde Redeseit vorgehalten sei, während man selbst für Polizei und Technische Röhrlie eine halbe Stunde zugewilligt habe. Es ist ganz unmöglich, in diesen 15 Minuten das Gesundheitswesen des deutschen Volkes einer Betrachtung zu unterziehen, man kann sich in dieser Zeit nicht einmal kritisch mit dem Reichsgesundheitsamt befassen, trotzdem das Infolge des Wechsels der Leitung unbedingt notwendig gewesen wäre. Diese kurze Redeseit macht die Beratung eines so überaus wichtigen Kapitels zu einer reinen Farce. Es ist ein neuer Beweis dafür, daß in diesem Hause bei allen Parteien noch nicht das genügende Verständnis darüber besteht, daß die Fragen der Volksgesundheit von größter Bedeutung für alle Zweige der Politik ist, der Wirtschaftspolitik ebenso wie der Steuerpolitik, der Finanzpolitik und der Sozialpolitik und auch der Außenpolitik. Was nützen die Denkschriften, die uns auf unseren Antrag jedes Jahr vorgelegt werden, wenn weder die Regierung noch der Reichstag die Konsequenzen daraus ziehen, daß die Volksgesundheit und die Volkswirtschaft die Grundlage für alle Politik bilden. Lord George hat vor dem Kriege einmal einen Artikel in der Wiener Presse veröffentlicht, in dem er ausführt, daß Leben und Gesundheit zu einem Reichsgut gemacht werden müßten. Die Menschen seien das größte Attribut des Staates. Man schütze die Maschinen und Pferde, aber tue nichts gegen den Raubbau an Menschen. Die Gesetze zum Schutze des Menschen müßten eben gehandhabt werden wie die Gesetze zum Schutze des Privatigentums. Nachdem die uns zuletzt vorgelegte Denkschrift abgeschlossen worden war, hat erst die Arbeitslosigkeit in größtem Umfang eingekeilt. Die dort geschiedenen Gesundheitsverhältnisse sind durch die insamischen eingetretenen Verhältnisse überholt. Das Reichsgesundheitsamt soll allen Ministerien als die zutreffende Instanz dienen, soweit Fragen der Volksgesundheit in Betracht kommen. Wie erfüllt es diese Aufgabe?

Krieg und Kriegssieger haben uns auf keinem anderen Gebiete vor so große und neue Aufgaben gestellt, wie auf dem Gebiet der Volksgesundheit. Das Reichsgesundheitsamt sollte zu größeren Aufgaben herangezogen werden, als es heute geschieht. Es müßte festgelegt werden, wie der Arbeitsnachweis, wie die Arbeitsleistung von gesundheitslichen und bevölkerungspolitischen Standpunkt aus zu betrachten wäre. Es hätte zu zeigen, daß die Verletzung der Arbeitszeit eine gesundheitsliche und bevölkerungspolitische Forderung ist, deren Erfüllung zwingend ist. Deutschland muß produzieren, um leben zu können, dabei darf es aber nicht sein Grundmaterial angreifen, nämlich seine Volkskraft.

Wir bedauern es außerordentlich, daß das Tuberkulosegesetz infolge der finanziellen Verhältnisse noch nicht erlassen werden konnte. Wir wissen aber, daß ein solcher Entwurf bereits ausgearbeitet worden ist. Das Ministerium sollte darauf hinarbeiten, daß er uns bald vorgelegt wird. Wie weit ist das Reichsgesundheitsamt? Zu dessen Vorbereitung müssen auch die Vertreter der Krankenkassen hinzugezogen werden, die Hauptabnehmer pharmazeutischer Artikel. Wie steht es mit dem Reichsernährungsamt? Welche Pläne hat das Reichsgesundheitsamt in diesem Jahre mit der Gesundheitsreform, wird es sich die Erfahrungen des vorigen Jahres zunutze machen? Abschließend weist der Redner auf das unabweisliche Vorliegen der Staatsanwaltschaft in Stuttgart hin, die auf Grund des Gesetzes gegen Schund und Schmutz eine Reihe wissenschaftlicher Werte beschlagnahmt hat. Es wäre notwendig, eine neue Staatsgemeinschaft zu bilden zur Abwehr solcher Verhältnisse gegen die deutsche Wissenschaft. Das Reichsgesundheitsamt könnte in diesem Falle als begünstigter Instanz der deutschen Wissenschaft einen großen Dienst erweisen, indem es der Justiz im Reich und in den Ländern klar macht, welcher Schaden durch die Verfolgung einer bestimmten wissenschaftlichen Richtung verursacht wird. Wir protestieren ganz entschieden gegen dieses Vorhaben der Staatsanwaltschaft in Stuttgart, und das deutsche Kultur- und Gesundheitsministerium hat die Pflicht, sich schützend vor die deutsche Wissenschaft zu stellen. (Leb. Beifall bei den Soz.)

Abg. Bides (D.V.) stimmt der Erhöhung der Summe zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zu und fordert eine Reform des Krankenpflegewesens, der Säuglingspflege und Wochenpflege durch Reichsgesetz. — Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) beantragt gleichfalls reichsrechtliche Regelung des Hebammenwesens, der Krankenpflege und der Tuberkuloseprophylaxe. — Abg. Frau Weber-Berlin (Str.) beantragt Verfügungen auf dem Gebiet der Beitragszahlung und dem der öffentlichen und weltlichen Grenzschleichen an Wasserleitungen. Die Rednerin verlangt schärfere Maßnahmen gegen den Alkoholmißbrauch.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Samel schildert die Tätigkeit seines Amtes im Innern und seine Beziehungen zum Ausland und zum Völkerbund, in dessen Organisationskommission Deutschland zwei Sitze hat. Der Gesundheitszustand des deutschen Volkes sei besser geworden. Das Dresdener Hygienemuseum werde Wanderausstellungen veranstalten. Ein Krankenmittelgesetz sei in Vorbereitung. Ueber die Bismarck-Schweden Verhandlungen mit den Ländern; die ärztliche Prüfungsordnung sei in voller Bearbeitung.

Abg. Frau Arenhise (Komm.) wünscht Auffklärung darüber, wie der gegenwärtige Gesundheitszustand des deutschen Volkes sei. — Abg. Behold (Wirtsch. Vaa.) bedauert, daß für die Förderung der Gesundheit so geringe Mittel einseitig sind und wünscht den Ausbau der Tätigkeit des Reichsgesundheitsamtes.

Um 5 Uhr verläßt das Haus die weitere Beratung auf Montag mittags 1 Uhr.

Frauenfragen Frauenchutz

Tage der Frauen

Von Minna Todenhagen

An internationalen Frauentagen findet sich die ganze sozialistische Frauenwelt zusammen um den großen Weltgedanken „Sozialismus“. In den Sütten der Armut geboren, an den Feuern der Hochöfen gebärtet zum siegenden Lebenswillen, fern aller Weichheit unnützen Mitleids, führt er sie hinauf zu den Höhen echten Menschseins. Es entspricht dem Ernst ihres Willens, wenn sie an diesem Tage die Frage aufwerfen, wo die Frauen geblieben sind, die im Sturme der Revolution zu uns kamen. Haben sie ein Recht, enttäuscht zu sein? Wegen nicht viel mehr die Gründe für Enttäuschungen bei diesen Frauen selbst oder in unserer ganzen kulturellen Entwicklung? Die Revolution gab, was sie geben konnte: Demokratie, das Mitbestimmungsrecht aller Männer und Frauen beim Aufbau der Republik. Ihr Frauen vergab Euch dessen, was sie mehr hätte geben können für Euch und die Schwächeren hinter unseren Grenzen, die leiden wie Ihr. Unternehmensepartei und Hindenburg sind keine Gewährsmänner für soziale Entwicklung! Wir wollen nicht darüber miteinander abrechnen. Die Erfahrungen sind bitter genug. Unser Glaube sah nie letzte Erfüllung in der Demokratie, sondern nur ein Mittel, einen Weg zum Ziele. Darum verteidigen wir sie. Wir konnten unseren Glauben nicht predigen in Kirchen oder Leben in Schulen. Seine besten Verkünder wurden verfolgt und heimtücklich gemacht von den Mächtigen des alten Staates. Landesrat schreien sie, wenn ein Mann Gefährten aufzeigt, die in Waffen- und Munitionsfabriken Ruhlands an Deutschland gegeben sind. Militaristische Untertöne, gerichtet gegen die Republik und damit gegen den Aufstieg der unteren Klassen, erfahren direkt und indirekt Unterstützung durch Männer, die heute in der Regierung sitzen — Keudell, einst bereit, die Republik an Kapp zu verraten, ist heute ihr Reichsinnenminister.

Geistige Anebelung wird ausüben versucht unter dem Deckmantel des Schutzes der Jugend vor Schmutz und Schund und ihres Schutzes bei Lustbarkeiten. Was hier erionen ist, bedeutet Anebelung der durch die Verfassung garantierten Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Der Kampf der bestehenden Klasse gegen den Sozialismus ist heute so unerlässlich wie ehedem. Der Evangelische Frauenbund stellt jüngst auf einer Tagung fest, daß dem Volke durch Wiedererweckung des Glaubens geholfen werden müsse. Auch wir wollen Glauben erwecken, aber nicht jenen Glauben, der eine Flucht vor sich selbst und seiner Verantwortung bedeutet, sondern den Glauben an den Menschen und seine Aufgabe als Mitglied der Arbeiterklasse, die darin beruht, die menschliche Gesellschaft mit

höherer Vernunft und Sittlichkeit umzugestalten, als bisher bei ihrem Aufbau von ihren Führern aufgebracht wurde. Der Sozialismus gibt der Arbeiterklasse als sittliche Grundlage Wahrhaftigkeit in der Erkenntnis des gesellschaftlichen Seins und Klarheit über die Bedingungen für den einzelnen Menschen als Mitglied der Arbeiterklasse in ihrem für die Gesamtheit der Gesellschaft zu leistenden Umgestaltungswerke. Der technische Fortschritt des letzten Jahrhunderts hat die Ausbeutung der arbeitenden Massen und ihre Verelendung auf die Spitze getrieben. Raffinierte Arbeitsmethoden machen immer mehr Hände arbeitslos, während dieser Umbildungsprozess gleichzeitig immer neue Schichten auf den Arbeitsmarkt bringt. Seit dem Jahre 1907 ist die Zahl der erwerbsfähigen Frauen um zwei Fünftel höher gestiegen als die der Männer.

Was an sozialem Schutze für die Arbeiterklasse im allgemeinen und für die Frauen im besonderen erkämpft worden ist, das danken wir dem Kampfe der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie. Das Ziel des Kampfes aber ist weiter gesteckt: Aller Menschen Hände, die aus den Quellen der Erde schöpfen, sollen sich ihres Segens freuen! Eisen und Kohle, aus Schächten tief unter der Erde ans Licht gefördert, Urstoffe des Wertes, mit dem am endlosen Band Männer, Frauen und Kinder schaffen, sind heute noch Eigentum einzelner Menschen. Untertan ist dem Reichen nicht nur des Armen Hand, sondern auch sein Geist. Nach dem Bilde des Reichen ist der Gott geschaffen, der sagt: „Reiche und Arme müssen untereinander wohnen!“ Wenn Ihr vor Eurer Armut in den Schatten ihrer Kirche flieht, so flieht Ihr vor Euch selbst!

Frauen und Mütter — aus dem Reichtum der Natur am höchsten begabt ist der Mensch, denn sie gab ihm die Kraft, sich ihrer Kräfte und Reichtümer dienstbar zu machen. Alle Wunder der Technik fließen aus dieser Kraft und machen uns elend und arm, weil ihr Nutzen sich bindet am Besitz der Rohstoffe, des Wertes und — der schaffenden Hände. Erwartet nicht von Besitzenden, daß er versiehet! Das Werk der Erlösung ist dem Geseßten selbst vorbehalten. Was täglich Ihr einsam im Kleinen mühevoll erobert: Leben zu formen im technisch erlarrten Betriebe, wird Eure Kraft vernichtet in der gläubig geeinten Masse schaffen. Eine Menschengemeinschaft gilt es zu gestalten, die Schätze der Erde verwaltend als Besitz aller und schaffend für alle. Millionen tragen im Herzen das Bild einer glücklichen Erde und schaffen am heiligen Werte. Millionen fehlen noch. Ihr Frauen der arbeitenden Klasse alle, die Ihr tragt an vielfacher Bürde, vernehmt den Ruf:

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Fraueninternationale und Kriegsoffer

Von Hanna Reiche, M. d. R.

Internationale Frauentage sind unmöglich, ohne daß wir auch der unzähligen Opfer des Krieges gedenken. Die Wirkung der gemäßigten Trennung der Familienbände war zu tief, um jemals wieder verhasst werden zu können. Die Millionenopfer des Völkermordens müssen den kommenden Generationen immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden, um daraus zu lernen, daß der Krieg alles zerstört, was Menschenbände unter Mühen und Opfern aufgebaut haben, und daß andere Wege eingeschlagen werden müssen, um den Völkern dauernd zu sichern. Rund 12 Millionen Verwundete brachte der Weltkrieg. In Deutschland sind von den Kriegsbefähigten ein Drittel Schwerbefähigte, an Leib und Geist Verkrüppelte, die ihr Unglück tragen, weil sie es leider tragen müssen: als Wahrzeichen der Barbarei inmitten der menschlichen Kultur.

Keine noch so gut ausgebaute Versorgungsanbahnung vermag hier ausreichend zu wirken. Die Summe körperlicher, seelischer und geistiger Schäden ist unsehbar. Um so härter aber ist die Verpflichtung der Staaten, die Kriegsbefähigten ausreichend zu versorgen. In den europäischen Ländern ist diese Versorgung nicht einheitlich, und die Leistungen sind durchweg ungenügend. Eine der nächsten Gegenwartsaufgaben muß die Weiterentwicklung des versorgungswirtschaftlichen Gedankens sein. Das Gleiche ist von der Versorgung der Hinterbliebenen zu sagen. Die Einbuße an Familienglück und zerstörter Jugendfreude kann keiner der ehemals kriegsführenden Staaten durch Geldentschädigung wieder gutmachen. Selbst der leidliche Hunger wird leider nicht immer in notwendigem Ausmaß gestiftet. Die Beseitigung der Unzulänglichkeit in der Rentenversorgung ist nichts anderes als eine nackte Pflichterfüllung denen gegenüber, die ihr Leben für ihre Mitmenschen opfern mußten. Die Hinterbliebenen der Gefallenen darben zu lassen, ist einer Kultur unwürdig.

In seiner ganzen Tragweite zeigt sich der mörderische Krieg in dem gegenwärtigen europäischen Frauenüberschuß. Von 475 Millionen Menschen in Europa sind 250 Millionen Frauen, also 25 Millionen Frauen mehr als Männer. In Deutschland kamen vor dem Kriege 1026 Frauen, heute kommen 1100 auf 1000 Männer. Das alte zitierte Sprichwort „Eigener Herd ist Goldes wert“ kann also heute von 10 Proz. aller deutschen Frauen nicht mehr verwirklicht werden. Die ungeheure Verwüstung an Leben, Gesundheit, Lebensglück und Jugendfreude ruft darum die Fraueninternationale auf, zur Warnerin und Beweiserin der Menschheit zu werden. Gedenket der Opfer des Krieges!

Aus der Partei

Berammungsgitation im Bezirk Rehl

Am Sonntag vormittag sprach Genosse Reichsagsabgeordneter Schöpplin in einer Parteiverammlung in Rehl. Er hob den herrlichen Wetter war der Besuch ein sehr guter. In beinahe anderthalbstündigen Darlegungen gab Genosse Schöpplin den Karlsrufern ein sehr umrissenes Bild über die wichtigsten Vorgänge auf dem Gebiete der Innen- und Außenpolitik. Schöpplin in seinem Schlusswort veranlaßte, seiner Freude über die Art und das politische Niveau der Debatte Ausdruck zu geben.

Am Sonntag nachmittag sprach Genosse Schöpplin in einer öffentlichen Versammlung in Rehl. Auch diese Versammlung hatte sich ein sehr gutes Besuchs zu erfreuen. Besonders bemerkenswert war die Anwesenheit zahlreicher Landwirte. Die Darlegungen Schöpplins wurden mit gespanntem Interesse angehört und dem Redner am Schlusse einmütig starker Beifall gesollt. In der Debatte sprachen zwei Versammlungsteilnehmer. Die Versammlung darf als ein wirklicher Gewinn gebucht werden.

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Öffentliche Bildungs- und Aufführungsanstalten und sonstige Veranstaltungen finden statt:

Samstag, den 26. März:

Karlsruhe, A. Reichel: Abends 8 Uhr im „Waldhorn“. Thema: Die Sozialversicherungsbeiträge in Land und Gemeinde. Referent: Stadt. Gen. Koch-Karlsruhe.

Wiesloch, A. Eitlingen: Abends 8 Uhr im „Löwen“. Thema: Wohnen und Bauen als Ausdruck sozialistischer Kultur. Referent: Hauptlehrer Gen. Weiser-Wiesloch.

Mühlhausen, A. Breiten: Abends 8 Uhr im Rathaus. Zusammenkunft von Parteifreunden mit Vortrag des Genossen Trinks.

Sonntag, den 27. März:

Mühlhausen, A. Breiten: Mittags 3 Uhr im „Brins Mar“ Generalversammlung mit Vortrag.

Hohensachsen, A. Rehl: Abends 8 Uhr im „Grünen Wald“ Generalversammlung mit Vortrag von Gen. Trinks.

Schlattenbach, A. Eitlingen: Mittags 3 Uhr im „Hirsch“. Thema: Die Sozialgesetzgebung. Referent: Arbeitersekretär Gen. Erb-Karlsruhe.

Hörden, A. Rehl: Mittags 5 Uhr im „Anker“. Lichtbildervortrag: Vom Urtier zum Menschen. Referent: Gen. Prof. Wilhelm-Karlsruhe.

Eutin, A. Forstheim: Mittags 3 Uhr in der „Stadt Forstheim“ Märchen-Nachmittag mit Lichtbildern; abends 8 Uhr Lichtbildervortrag: Die französische Revolution. Referent: Lehrer Gen. Ansmann-Forstheim.

Dettingen, A. Rehl: Mittags 3 Uhr in der „Rohr“. Lichtbildervortrag: Das Parlament und seine Geschichte. Referent: Gen. Reich-Karlsruhe.

Dohrenmetersbach: Mittags 5 Uhr in der „Hochburg“. Thema: Soziale Kämpfe im alten Rom. Referent: Bürgermeister Gen. Riker-Durlach.

Gaggenau: Abends 8 Uhr im „Gambirius“ Beethovenfeier mit Vortrag von Dr. Knöll, 1. Kapellmeister am

Landestheater, unter Mitwirkung von Frau Dr. Curjel (Gesang) und eines Streichquartetts (2 Geiger, Cello und Bass).

Mühlhausen, A. Rehl: Abends 8 Uhr im „Anker“ Lichtbildervortrag: Der Bauernkrieg. Referent: Gen. Deschner-Karlsruhe.

Mühlhausen, A. Rehl: Mittags 3 Uhr im „Schiff“. Thema: Sozialgesetzgebung und Erwerbslosenfürsorge. Referent: Regierungsrat Gen. Dietrich-Karlsruhe.

Karlsruhe: Abends 8 Uhr im Festsaal des „Friedrichshof“ Frauenabend mit gesellschaftlichen Veranstaltungen und Vortrag der Genossin Dubs-Bern (Schweiz).

Eitlingen: Abends 8 Uhr in der „Röhre“ Frauenabend mit Radio-Vorlesungen und Vortrag der Genossin Dubs-Bern, Frankfurt a. M.

Genossen und Genossinnen! Setzt für guten Besuch dieser Veranstaltungen.

Kleine badische Chronik

Mannheim. Am Donnerstag wurde in den Mittagsstunden in der Heidebergstraße eine Frau von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Bereits nach wenigen Minuten starb die Frau. Die Todesursache ist noch unbekannt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Seefeld bei Weisheim. Im Zeltlager in Sialingen verunglückte der 18jährige Emil Schönleber vor hier sehr schwer. Durch Einstrich eines Stöckes in den Mund wurde ihm der linke Fuß vollständig abgedrückt; außerdem erlitt der Verunglückte erhebliche innere Verletzungen.

Hochburg. An der Staatl. Landwirtschaftsschule Hochburg, Post Emmendingen im Kreisgau, findet zur Ausbildung im Obstbau und Nebenerwerb der diesjährige Sommerkurs für junge Leute über 17 Jahre in 2 Teilen statt. Der Herbstkurs dauert vom 28. März bis 14. Mai 1927. Der Herbstkurs dauert vom 15. August bis 30. September 1927. Die Zeit zwischen den beiden Kursen können die Teilnehmer zu Hause oder als Praktikant im Gutsbetrieb der Anstalt verbringen.

Mühlhausen bei Staufen. Bei dem Toten, der in der Nähe der Station Mülhausen auf den Schienen ganz verflümmelt aufgefunden wurde, handelt es sich um einen jungen Mann aus Mülhausen, von dem man annimmt, daß er die Tat in einem Zustand geistiger Umnachtung verübt hatte.

Karlsruhe. Der Gemeinderat Werne war mit Sorgen um den Steinbruchbetrieb der Gemeinde beschäftigt. Als ein Schuh lange auf sich warten ließ, wollte Werne nachsehen, dabei krachte gerade der Schuh los und Werne erlitt am Kopf und namentlich im Gesicht empfindliche Verletzungen.

Badenweiler. Am Donnerstag wurde bei der Feldhüterei unterhalb des Kurortes der 68 Jahre alte Fuhrmann Hermann Greber aus Badenweiler tot aufgefunden. Man glaubt, daß ein Herz- oder Gehirnschlag seinem Leben ein plötzliches Ende bereite.

Rudolf Brenner †

SPD. Stuttgart, 18. März. Vergangene Nacht verstarb hier im Alter von 72 Jahren der Komponist und Gesangsleiter Rudolf Brenner. In ihm hat die württembergische Arbeiterjugendbewegung ihren bahnbrechenden Führer verloren, der sie aus den kleinen Anfängen in der Zeit des Sozialistensehens heraus bis zu einer auch den Gegnern imponierenden Höhe und Weltberühmtheit emporgeführt hat. Der im Jahre 1921 begründete württembergische Chorleiterverband hatte ihn zu seinem Vor-

sitzenden gewählt. Auch die Sozialdemokratie verliert an diesem Manne, der einst Arbeiter war und sich seine Kenntnisse und Fähigkeiten aus eigener Kraft heraus erworben und entwickelt hat, einen treuen und überzeugten Gesinnungsgenossen.

Ein Kind vom Auto überfahren und getötet

Wald. Forstheim, 18. März. Heute nachmittag 4 1/2 Uhr wurde in der Tunnellstraße hier ein siebenjähriger Knabe, der von einem Autofahrer von der Straße weggewiesen wurde, von einem von der anderen Seite kommenden Lastauto erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet.

Aus der Stadt Durlach

Einen Heimatabend, der als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden kann und überaus stark besucht war, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Vereins „Badische Heimata“ am letzten Donnerstagabend in den Sälen der „Hume“. Herr Landrat Dr. Pfeiffer-Bretten hat in einem Lichtbildervortrag, betitelt „Bilder aus der Vergangenheit“, eine wirklich genutzte Kreuz- und Querfahrt durch badische und oberbadische Gauen. Das Bildmaterial kommt zum allergrößten Teil von ihm selbst. Im ersten Teil führte uns der Vortragende, in seinen Bildern einen vornehmen städtischen Zug und seinen Sinn für wirkliche Naturanschauungen verrätend, zunächst in den Kraichgau: Bretten, Buerbach, Königsbach, Stein, Gochsheim, Mellingen und Bruchsaler Schloß zogen in vorzüglichen Bildern vorüber, ihnen folgten Schweinert Schloß und Schloßgarten, Heideberg, dann Schwäbisch-Hall mit der Kornburg, Nordlingen, Dintelsbühl und insbesondere Rothenburg o. d. Tauber, dessen ganze altertümliche Pracht an historischen Wandmalereien erschöpfend behandelt wurde. Mit einem läubigen Sprung führte der Vortragende die dankbare Zuhörerschaft in den winterlichen Hochschwarzwald, ließ sie in die Märchenpracht des schneebedeckten Feldberges, in die mitunter bizarren Formen und Gestaltungsweise des Reises und der Klüfte auf jenen Höhen einen abendlichen Blick tun und beschloß damit den ersten Teil seiner Wanderbilder. Im zweiten Teil führte die Reise in die Schwarzwald- und Niersteiner Gegend, die Claufensbach bis Pöhl, das Neustal bis Amdorf, der Gottardspfad bis Alrolo, die Kurortsteige und das Rhonetal bis Biss, um dann mit Zermatt und dem Matterhorn abzuschließen. Grandiose Bilder dieser Welt vermittelte der Vortragende durch fast ausschließlich eigene Aufnahmen der mit großem Interesse folgenden Zuhörerschaft, zum Schluß mit starkem Beifall belohnt. Umrahmt wurde der Vortrag durch vorzügliche musikalische Darbietungen des Instrumentalmusikvereins unter der bewährten sichereren Leitung des Herrn Kapellmeisters Schumann. Auserlesene Proben musikalischen Genusses, dem Charakter des Abends angepaßt, wurden hier der dankbaren beifallsfreudigen Zuhörerschaft geboten. Den Dank an die Mitwirkenden gab zum Schluß auch der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Stadtpfarrer Wolfhard, bereiten Ausdruck.

Das Bügelisen über Schuhe! Kleider können Sie bügeln, Ihre Schuhe müssen Sie auf den Keilten spannen, nur müssen diese noch warm vom Fuß auf den Keilten kommen, damit sie ihre Form behalten. Es ist nur ein Griff, aber wie anders sehen Ihre Schuhe in der Frühe aus! Nicht mehr schrumpflig, traurig und einseitig. Mit straff gespannter Haut erwarten sie die morgendliche Toilette. Nehmen Sie dazu ein wenig warmes Wasser, so verleiht es Ihren Schuhen, adaltes Aussehen und verlängert damit ihre Haltbarkeit.

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limofoa

Frederik Andersens Höllensahrt
Roman von Friedrich von Sautein.

Bei dem Scheine des Feuers, von dem ich mir eine Fackel anfertigte, denn ich fand unweit von mir auch die heruntergeworfenen Fische und verwendete ein fettes Stück zu derselben, begann ich abzulekttern. Ueber die Halstrümmen ging es ziemlich gut und der eigentliche, aber selbst auch noch abschüpfende Boden der Höhle lag noch etwa acht Meter tiefer. Hier hatte ich eine Freude. Oder war es ein Schreck? Ich fand die Ueberreste eines Feuers und Spuren von Indianermotivmalen in dem weichen Sphäntand. Hier also hatten die Indianer gelagert, deren Stimmen ich gehört hatte. Ich verfolgte jetzt ihre Spuren. Sie führten immer weiter bergab und jetzt sah ich ein neues, tiefschwarzes Loch. Den Weg, den das Wasser gebildet hatte, das sich in den noch tieferen Strom ergoß. Die Spuren sahen sich etwas auf der Höhe entlang und waren nun undeutlich zu erkennen, weil hier Felsgestein war. Jedenfalls hatte neben den Menschen in jener Nacht der Bach gerauscht, der das Wasser des Wolkenbrüches in die Tiefe leitete.

Ich ging fast eine Stunde, dann wurde es hell und eine offene Grotte lag vor mir. Einer der Canons des Colorado oder ein Nebencanon, der mit ihm in Verbindung stand, weil die Indianer dort gegangenen. Mein Herz stand still vor Bewunderung über den großartigen Anblick. Was war das gegen den flammenden Schlund! Ein kleiner Bergfessel, der ausfas wie das Versteck einer alten Ritterburg. Weiße Felsstrümmen, wie die Reste einer zerstörten Mauer übereinandergerückt. Halbkreisförmig, wie der Chor einer Kapelle, schloß eine Wand ab, die schneeweiß schimmerte. Nicht Schnee, sondern weicher, leuchtender Gips. Davor ein blauer Felsen, scharfkantig und schmal, wie die liegende Gebirgstragfäule einer Kathedrale. Dahinter braune Felsen, immer eine Wand hinter die andere getümt und zerrissen durch Schluftlöcher.

Natürliche Nischen und Bänke krönten diese Mauern und das Moos, das sie zum Teil überwuchs, gab den Anschein, als seien diese Mauern von Menschenhänden aus Quadern gefügt. Und ganz oben, so schwindelnd hoch, daß das Auge kaum emporreichte, war Schnee auf den Gipfeln und bisweilen auf einer Felskante ein einzelner Baum, wie eine Farnspange.

Der Grund dieser weißen Gipstrette mußte noch einmal so tief liegen, wie der flammende Schlund. Ungefähr konnte ich seine Tiefe ermessen, wenn ich die Höhe des auslaufenden Seebedens zu der Tiefe, in der er nun noch heruntergestiegen, hinzurechnete. Ganz auf dem Grunde dieses Kessels spiegelte sich ein See, ein vom Widerschein der weißen Gipswände schimmernder See. Ich trat bis zu ihm hinunter und sah, daß es eigentlich gar kein See war. Ueber ihm öffnete sich in der Wand ein großes Loch, aus dem ein gewaltiger Wasserstrahl herausstieß, der als Kaskade in diesen See stürzte, und im See selbst rauschte und gurlete es und ein starker Wirbel verriet, daß der See einen unterirdischen Abfluß besaß, der ebenso viel Wasser wieder fortführte, wie ihm von oben zugeführt wurde.

Ein unterirdischer Flußlauf, der auf eine kurze Strecke bloßgelegt war, um wieder in den Felsen zu verschwinden.

Von Spuren, die Menschentritte hinterließen, war nichts zu bemerken. Ich rief laut, aber nichts antwortete.

Wären etwa die Menschen, die ich gehört, deren verlassenes Feuer ich in der Grotte sah, selbst Verirrte gewesen, die noch in dem Kessel weilten, sie hätten mich hören müssen, und verächtlich konnten sie nicht sein in den zwei Tagen.

Wo gab es in diesem Labyrinth einen Ausweg, der zu menschlichen Siedlungen führte?

Mein Entschluß war gefaßt. In jedem Falle bot die große Höhle mit ihren Nebengrotten besseren Schutz, als der Felsfessel oben. Selbst wenn wir gestungnen waren, Monate dort zu warten, bis wieder einmal ein Mensch dorthin kam, wir konnten es in der Höhle besser.

Ich sah auf die Uhr. Sie ging noch immer genau, weil der viermal des Tages sprudelnde Geiser eine treffliche Normalzeit bot. Ich hatte bei der Durchforschung der Höhle und des Canonfessels vier Stunden gebraucht. Wie mußte sich die arme Limofoa anstellen!

So schnell ich konnte, kletterte ich zurück. Es war unendlich schwer. Ich hatte leichtsinnig gehandelt. Wären nicht im weichen Gipsland meine Fußtritte deutlich sichtbar gewesen, wahrscheinlich hätte ich lange Stunden gebraucht oder überhaupt vergebens gesucht, den Einang zur Höhle wiederzufinden, denn hier sah ein Felspalt aus, wie der andere und unzählige gähnten mir überall entgegen.

Trotzdem vergingen wieder zwei Stunden, bis ich die Grotte erreicht hatte und wieder unter der Deckung stand.

„Limofoa!“
„Nichts antwortete.“
„Limofoa!“
„Nichts antwortete.“
Ich rief so laut ich vermochte, das Echo in der Grotte gab meine Stimme zurück.

Keine Antwort.

Eine furchtbare Angst packte mich. Was war dort oben geschehen in diesen Stunden? War sie erstarrt in der Kälte? Hatte irgendein neues Schrecknis sie niedergeworfen? Wie war es möglich, daß sie nicht an der Deckung war, daß sie nicht antwortete?

Hatte ich jemals noch an meiner Liebe zu ihr gezweifelt, ich mußte jetzt in den furchtbaren Schmerzen, die meine Seele erariffen, wie ich mit ihr verwaschen. Ein Gefühl namenloser Trauer, grenzenloser Verlassenheit, wider Verweigerung erstarrt mich. Ich suchte an dem Stalagmiten, der selbstsamterweise von dem Einfluß des Gewölbes nicht zerbröckeltet war, als hätte ihn der Himmel zu unserer Rettung bestimmt, emporzuklettern.

Eine furchtbare Arbeit! Er war unten viel zu dick, als daß ich ihn hätte umfassen können. Ich war in das letzte Stück abgerutscht. Ich klümmte Steinbrocken übereinander. Jetzt schon in der Dämmerung des Lichts, das von oben her einfiel und das von den leichten Schneeflocken, die herunterrieselten, beeinträchtigt wurde, denn das Feuer war längst erloschen und ich hatte keine Möglichkeit, es zu entfachen. Mit der Kraft der Verzweiflung versuchte ich immer wieder den Aufstieg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Projektor des Mannheimer Planetariums

Vom Stadt-Rathenamt Mannheim wird uns geschrieben: Im unteren Luisenpark steht jetzt fertig im Bau das neue Planetarium der Stadt Mannheim auf einer kleinen Anhöhe. Seine Eröffnung steht bevor. Ueberwältigend ist der äußere Eindruck des ragenden Kuppelbaus, überwältigend wirkt die Erscheinung des geformten Himmels in ihm. Sie wirkt auf Erbauungsstunde die Wunder des Kosmos erlebend lassen. Niemand kann sich dem gleichmäßigen Verlauf von Naturvorgängen verschließen. In der Natur ist jede Blüthe ausgetrieben; dort herrscht die Gleichmäßigkeit. Diese Wahrheit gibt dem Beobachter selbst nicht nur innere Erhebung, sie „improvisiert“ auch die Freude an selbstbezogener, gleichmäßiger Gestaltung seines Lebens ein, sie macht den Menschen frei.“ (Dietrichweg.) Der heutige Menschheit ist der Sternenhimmel aus dem Gesichtskreis verschwunden. Verhältnismäßig wenig Leute nur zeigen nähere Kenntnis von ihm. Es ist aber vielfach nur bloßes Wissen des Verstandes; die Anschauung der wunderbarliegenden Wirklichkeit fehlt meistens und so kann man sich dann bei allen erlernten Kenntnissen nichts Rechtes vorstellen. Die Entzerrung vom Sternenhimmel ist ein Verlust im Geistesleben eines Volkes. „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“ (Kant, Kritik der praktischen Vernunft, „Beschluss“.) So hat Immanuel Kant. — Die Ursachen der heutigen Entfremdung vom Sternenhimmel liegen auf der Hand, besonders beim modernen Großstädter. Die Hoff des Tagelohns wird in der Nacht hineingetragen; grelle Beleuchtung macht hier die Nacht zum Tag. Dem Anblick der Bewohner einer Großstadt wird eben durch eine Dunst- und Lichtschicht der Sternenhimmel entzogen. Kein Wunder, wenn die Sternennacht hernach in Vergessenheit gerät. Im Planetarium fallen alle diese Hindernisse fort. Man sieht dort die Himmelserscheinungen in viel kürzerer Zeit als in der Natur ablaufen; aber der Ablauf ist in seiner Gleichmäßigkeit derselbe wie in der Natur. Wie ist das möglich? Beim Eintritt in den weitgespannten Kuppelbau von 25 m Durchmesser — er ist innen vollständig mit Leinwand 3 m vom Boden weg ausgekleidet — fällt uns in der Mitte des Raumes der geheimnisvolle schwarze Koloß auf, der sich 5 m hoch über den Fußboden erhebt.

Wenn die Vorführung im abgedunkelten Raum beginnt, sehen wir seine Lichtstrahlen aus dem schwarzen Ansehener schießen. Tausende von feinen Himmelslichtern werden sichtbar, hervorgezaubert von 119 Bildwerfern, die in dem mächtigen Wunderwerk von Optik und Feinmechanik enthalten sind. Die Himmelslichter kommen in Bewegung, die Bildwerfer werden durch 7 Elektromotoren angetrieben und geben uns die Tages- und Jahresbewegung der Fixsterne, die Bahnen von Sonne, Mond und der dem bloßen Auge sichtbaren Planeten entsprechend den Bahnen ihrer Vorbilder am wirklichen Himmel wieder, in der Zeit stark aufgemengert: Tage oder Jahre in wenigen Minuten.

Im oberen Teil des Bildes eine Seitenansicht von 8, gesehen, unten der Grundriß. Achse 1,1 steht senkrecht, fogen. Nordpolsstellung. Einsteilung zur Darstellung des Himmelsanblicks vom Nordpol der Erde aus gesehen.

1,1 Polarachse, senkrecht zum Erdäquator. Um sie erfolgt durch die Motoren (18) der eigentliche Umdrehung des ganzen Firmaments, ein Tag in vier oder in einer Minute.

2,2 ist die Erdbachse, also die Senkrechte zur der Ebene, in welcher unsere Erde um die Sonne kreift. Sie ist die eigentliche Seelenachse für alle die vielen beweglichen Bildwerfer und ihre Antriebswerke.

3,3 Achse für die Veränderung der geographischen Breite. Um sie sind sämtliche Projektionsapparate der Fixsterne (N, u. S.) und der dazugehörigen Planetenengänge helmbildig drehbar, jedoch im Anblick des Himmels für jeden Ort der Erde vom Nordpol bis zum Südpol darstellbar kann. Die drei Achsen 1, 2, 3 schneiden sich im Mittelpunkt der Kuppel, genau 3 m über dem Fußboden = Höhe des Horizonts im Kuppelraum.

Die Kuppel (4,5) N-S enthalten 32 Bildwerfer zur Darstellung der Fixsterne 1-6. Größe des Nord- und Südhimmels.

7,8 enthalten 32 Bildwerfer mit den Sternbildnamen. Die verwickeltesten Werte mit 18 Bildwerfern für Sonne, Mond und Planeten.

9,9 sind bei 11, 12 zwischengebaut; ihre Bewegungen erhalten sie durch drei Motoren (19) mit dem Jahresgang in 1, 3, 4 Minuten.

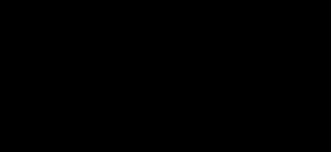
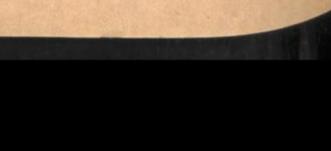
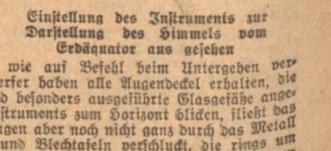
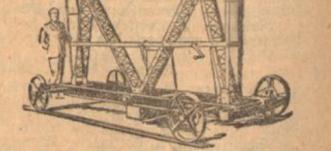
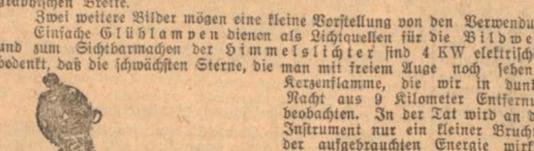
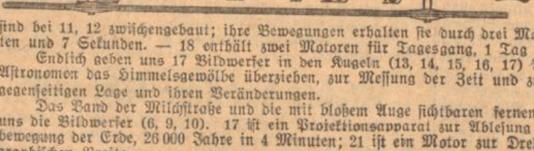
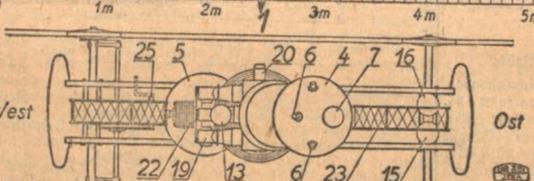
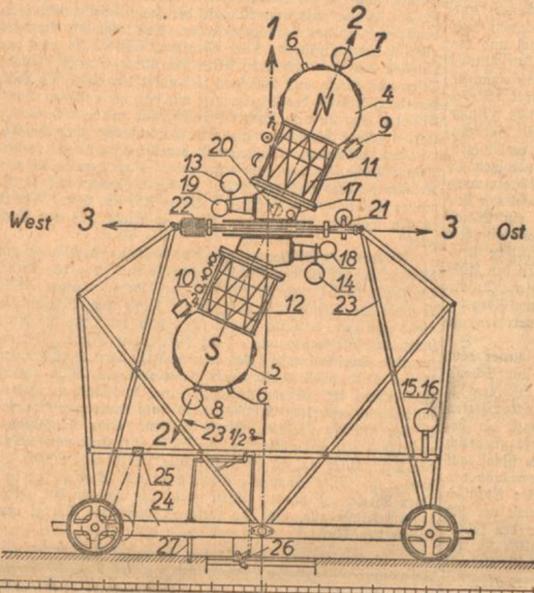
Endlich geben uns 17 Bildwerfer in den Augen (13, 14, 15, 16, 17) das Reich astronomischer Linien, mit welchem die Astronomen das Himmelsgewölbe überziehen, zur Messung der Zeit und zur Orientierung unter den Gestirnen nach ihrer neuaufgefundenen Lage und ihren Veränderungen.

Das Band der Milchstraße und die mit bloßem Auge sichtbaren fernen Welten, Nebelflecken und Sternhaufen geben uns die Bildwerfer (6, 9, 10), 17 ist ein Projektionsapparat zur Ableitung der Zeitstrahl, 20 ein Motor für die Kreisbewegung der Erde, 26 10 Jahre in 4 Minuten; 21 ist ein Motor zur Drehung um die Achse 3-3, Veränderung der geographischen Breite.

Zwei weitere Bilder mögen eine kleine Vorstellung von den Verwendungsmöglichkeiten des Instruments geben. Eindeutige Glühlampen dienen als Lichtquellen für die Bildwerfer. Zum Antreiben der sieben Motoren und zum Sichtbarmachen der Himmelslichter sind 4 KW elektrische Energie nötig. Das ergibt sich, wenn man bedenkt, daß die schwächsten Sterne, die man mit freiem Auge noch sehen kann, nur so hell erscheinen, wie eine Kerzenflamme, die wir in dunkler Nacht aus 9 Kilometer Entfernung beobachten. In der Tat wird an dem Instrument nur ein kleiner Bruchteil der aufgebrauchten Energie wirklich für Lichtzwecke verbraucht, denn auf den 32 Glasplatten, auf denen die rund 5400 Sterne als feine und feinste Löcher in der sonst undurchsichtigen Silberfläche ausgeführt sind, wird der größere Teil des Lichtes verschluckt, in Wärme verwandelt. Der Projektor erwärmt sich bei seiner Arbeit.

Sich selbst überlassen steht das mächtige Werk im dunkeln Raum; es folgt dem Willen des Vortragenden durch die Fernschaltungen von der Schalttafel am Rednerpult aus. Ein leichtes Summen nur macht uns die schwere Arbeit der Antriebsmotoren bemerkbar — denn Schwere haben sie zu bewegen. Etwa 34 Tonne wiegen die beweglichen Teile. Doch gebüdig folgen die Motoren jedem Kommando des Steuerers am Rednerpult. Er regiert mit seinen Schaltern spielend das künstliche All.

Wie aber kommt es, daß Sonne, Mond und Sterne im künstlichen Himmel wie auf Befehl beim Untergehen verschwinden und beim Aufgehen wieder sichtbar werden? Das ist so. Die Bildwerfer haben alle Augenlider erhalten, die sich beim Untergehen der Gestirne automatisch schließen. Vor jedem Lichttaue sind besonders ausgeführte Glasfenster angebracht, die Quecksilber enthalten. Sobald die Lichttaue bei der Senkung des Instrumentes zum Horizont schließen, fließt das Metall vor sie — dem Licht ist der Weg nach außen versperrt. Sollten die Lichttaue aber noch nicht ganz durch das Metall verschlossen worden sein, so wird der letzte Rest von Licht durch tiefgeschwarte Glas- und Bleistiftfenster verschluckt, die rings um die Wand der Halle in Höhe des Horizonts angebracht sind. Man glaubt, die Gestirne gingen weit hinter der schwarzen Wand im Westen unter und tauchten ebenlofern im Osten wieder auf. So haben sich in diesem Wunderwerk Mechanik, Optik und Elektrizität zu gemeinsamem Tun vereinigt. Sie geben uns ein Werk der Bildung für größte Volksschichten, ein Werk, das geschaffen ist, die Menschen in bestimmten Stunden abzukühen von den Sorgen des Alltags.



Aus dem Freistaat Baden Die Aufsichtsratsgelder der Norddeutschen Hagelversicherung

Man schreibt uns: Die Aufsichtsratsgelder der Norddeutschen Hagelversicherung haben in letzter Zeit eine große Rolle in Presse und Parlament gespielt, ohne daß ein befriedigendes Ergebnis zu verzeichnen wäre. Es ist ein Verdienst des „Borwärts“ den Dingen in eine Wunde gelegt zu haben, die schon lange offen ist — es ist ein Glück „Praxis“ aus der „alten Zeit“, wo nämlich einige wenige Ehrenmänner sich in die vorbandenen „Ehrenämter“ teilten — besonders, wenn sie so gut dotiert waren und so wenig Arbeit machten, wie z. B. dasjenige eines Aufsichtsrates bei der Norddeutschen Hagelversicherung. Was da der „Vorwärts“ angesagt hat, was da Herr Wehner im Haushaltsausschuß des Landtages zum Besten gab, was da der „Landwirt“ in seiner Nr. 11 vom 13. März „berichtet“ ist für alle Leser, die auch zwischen den Zeilen lesen vermögen, mehr als interessant.

Also: — „Der Kontrollierende“ Traubner von Stauffenberg, deutscher Reichstagsabgeordneter aus dem „Bayerischen Land“ Württemberg bezieht 25 000 M für seine außerordentliche Tätigkeit als „Kontrollierende“ (ein feines Wort!). Aber: wieviel die anderen Schwerarbeiter der Norddeutschen Hagelversicherung verdienen, erfährt man nicht! So wenig, wie etwa das Landtagsmitglied vertritt, was sein Landtagsmitglied für seine schweren Ehrenämter bekommt: z. B. als Mitglied des Rechnungsausschusses 75 M pro Tag, als Mitglied des Rechnungsausschusses nicht weniger usw. Sehr lustig ist auch wie das genannte Mitglied dem Zentrum „zuredet“ — mit dem es doch z. B. in Berlin deutsche Politik macht.

Für manche Leser des „Landwirt“ wird es auch interessant sein zu hören, daß der jeweilige Vorsitzende der Bad. Landtagswirtschaftskammer (früher „Präsident“ genannt) Anteil haben darf an dem Gehaltene aus Berlin.

Es wäre an der Zeit, daß bei Beratung des kommenden neuen Versicherungsgesetzes die sog. Landtagswirtschaftskammer Landtage sich um diese Sache etwas annehmen, denn da geben allerlei Gerüchte durchs Land, die zerstreut gehören, wenn es wirklich erreicht werden soll, daß alle Bauern sich versichern.

Aber auch die Regierung dürfte mal hineinsehen und nicht alles dem Landbund überlassen oder den Parteien, die dem Landbund fürchten zu müssen glauben. Wenn die Bauern wüßten, wie gewisse „Führer“ die Kassen, die Geld einbringen, unter einander teilen, wenn die Bauern erst erfahren, wie viele schmutzige einzelne dieser Leute jährlich einbringen, dann hätte der Landbund und einige andere Organisationsstellen im Ansehen bei den Bauern bald den Platz, den sie verdienen.

Articola.

Ein deutsch-volksparteilicher Ankläger

In dem kleinen Ort Bruggingen im Amt Emmendingen sprach dieser Tage der badische Generalsekretär der Deutschen Volkspartei, Herr Wolf aus Karlsruhe anstelle des durch Krankheit verhinderten Vize-Obstfischer aus Freiburg. Was Wolf da sagte, könnte im allgemeinen der Öffentlichkeit bereits bekannt sein. Man hat beim Lesen des Berichtes im „Königsberg Wochenblatt“ vom 17. März nur den Eindruck, daß sich der Freiburger Staatsanwalt und Landtagsabgeordnete Obstfischer — weil er die Dinge kennt — nicht so „scheißt“, wie der deutsch-volksparteiliche Generalsekretär geäußert haben würde. Es heißt nämlich im Bericht u. a.:

„Nebenbei auf den badischen Staatshaushalt wies Herr Wolf an Hand von Unterlagen die Mehrzahl der einzelnen Ministerien, wobei das Ministerium des Innern besonders durch seinen außerordentlichen Mehraufwand auffiel, hin.“

Wenn man eine solche Anklage in eine Versammlung hineinschleudert, dann hat man nach unserer Auffassung die Verpflichtung den „außerordentlichen Mehraufwand“ durch Zahlen zu belegen. Das hat der Generalsekretär Wolf aber nicht getan. Es ist nicht richtig, daß von einem außerordentlichen Mehraufwand des Ministeriums des Innern gesprochen werden kann. Der politische Freund Wolfs, der volksparteiliche Vize-Obstfischer, Dr. Mattes hat ja im vorigen Sommer, als der Vorschlag des Ministeriums des Innern im Haushaltsausschuß des Landtages beraten wurde, einen ähnlichen Vorstoß gemacht, ist aber damit glatt abgeblieben. Er wollte den Beweis erbringen, daß das Ministerium des Innern zu viel Beamte habe. Es wurde ihm aber erwidert, daß die Aufgaben dieses Ministeriums seit 1914 wesentlich gewachsen sind; man denke nur an das Polizeiwesen, die soziale Gesetzgebung, die Gewerbeaufsicht, die Arbeitslosigkeit, die Kreisversicherungen usw., deren Betreuung natürlich auch mehr Beamte erfordert. Die Gesamtangaben für dieses Ministerium, in dem damals 143 (bisher 135) planmäßige Beamte tätig waren, besaßen sich auf 1 086 400 M, ein Mehr von 307 370 M.

Dafür hatte auch die Mehrheit des Haushaltsausschusses volles Verständnis und wies die Aktive des Dr. Mattes gegen das Ministerium glatt ab. Herr Wolf scheint also in Bruggingen das nachgehobene zu haben, was der Fraktionsführer der Deutschliberalen im Landtag vorgelegt hat. Ob er überhaupit jemals den badischen Staatsanwaltschaft in die Hand genommen hat?

Wir dürfen nur daran erinnern, daß die Anklage gegen das Ministerium des Innern letzten Endes auf die Weisheit des Jahres 1925 zurückzuführen ist. Damals schrieb und sprach der heutige Landtagsabgeordnete, Obstfischer es aus, daß das Ziel der Wahlbewegung sein müsse, das Ministerium des Innern den Sozialdemokraten abzunehmen.

Wie „stänzend“ es angeht ist, wissen unsere Leser. Man kann sich also des Eindrucks nicht erwehren, daß Herr Wolf diesen antisozialistischen Geist in sich aufgenommen und nur deswegen sich gegen das Ministerium des Innern gewandt hat. Die Sache ist gar nicht weit weg von dem Herr Generalsekretär wird sich hüten, in Versammlungen, in denen auch politisch anders Denkende zugegen sind, seine Brugginger Anklage zu erheben; aber es ist gut, wenn man den Generalsekretären der Deutschen Volkspartei auf den Spuren ihrer politischen Betätigung folgt. In Bruggingen hat Herr Wolf eine Antwort nicht bekommen. Sollte er es anderwärts wagen, dann würde er sich sicher die verdiente Abfuhr holen.

Aus der badischen Beamtenschaft. Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Karl Schneider wurde zum Präsidenten des Kompetenzgerichtshofes, Dr. phil. Otto Bollenstein und Dipl.-Ing. Heinrich Ott am Staatsrat zum Vorstand der Handelsschule in Baden-Baden zum Direktor an der Handelsschule in Bretten, Handelslehrer Ludwig Buchert, Vorstand der Handelsschule in Bretten, zum Direktor an der Handelsschule in Baden-Baden ernannt.

Zum Streif im Landestheater

wird uns vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband geschrieben:

In der Abendausgabe der „Badischen Presse“ vom Mittwoch den 16. März unter der Rubrik: „Aus der Landeshauptstadt“ erschien eine Notiz mit der Überschrift: „Streif im Landestheater“. In dieser Notiz wird zunächst einmal berichtet, wie persönlich das Publikum von diesem Vorkommnis berührt worden sei und der Kritikstreifer kommt zu der Schlussfolgerung, daß das Vorgehen des technischen Personals einen Gemalakt darstelle.

„A! Wir haben bei der „Badischen Presse“, dem Leitorgan der Schwerindustrie, noch nie vorausgesetzt, daß ihre Redaktion das Wohl der Werkstatt ihrer Abonnenten, der Arbeiter besonders, am Herzen gelegen sei. Was in dieser Notiz zum Ausdruck kommt, ist der uns wohlbekannte Ehrgeiz, den dieses Blatt bei jeder ihr sich bietenden Gelegenheit der Arbeiterkraft verleiht. Wir hätten zu dieser Angelegenheit in der Öffentlichkeit nicht Stellung genommen, wenn nicht das Leitorgan der Schwerindustrie die Sache in demagogischer Weise gegen das ledige Personal ausgebeutet hätte.“

Die „Badische Presse“ nennt das Vorgehen einen Gemalakt und eine Leberzuckerei. Das dem nicht so ist, werden wir eine chronologische Darstellung der Dinge geben. Es ist nicht nur allein die Vorkommnisse, die die Geburt der Arbeiter zum Reiben brachte. Die Art der Behandlung, die dem lechn. Personal speziell in letzter Zeit zuteil wurde, hat ebenfalls einen Anteil mit beigetragen. Es herrschte bei einem Teil der Leitungen, die dem Ruf als Künstler und Kunstschaffender trägt, ein Ton, der einem nur noch von der preußischen Kommissariatszeit in Erinnerung ist. Wer sich befragen will, dem Volke Kunst zu übermitteln, müßte aber auch so viel Taktgefühl haben, seine Mitarbeiter nicht mit einer gewissen Arroganz zu behandeln. Wenn man nun glaubt, den Arbeitern gegenüber mit einer gewissen Mißachtung begegnen zu können, dann ist man sich an diesen Stellen ganz gewaltig. Jeder eine derartige Behandlung fühlen sich die Arbeiter tief gekränkt. Eine solche Kränkung der Arbeiter durch „Aushilfskräfte“ im Landestheater unterbricht die Arbeitsfreudigkeit, die bei der außerordentlich mangelhaften technischen Einrichtung, die das Landestheater heute noch aufzuweisen hat, doppelt erforderlich ist. In keinem Theater mit moderner technischer Einrichtung können die Bühnenarbeiter die vorzunehmenden Arbeiten ohne Aufbietung aller Kräfte bewältigen, beim Landestheater kann sie in den meisten Fällen nur unter Aufbietung aller Kräfte bewältigt werden. Oder besser gesagt, die vorzunehmende Einrichtung gibt nur aus Kosten der physischen Kräfte der Bühnenarbeiter. Weil man das innerlich der leitenden Kreise des Theaters weiß, erscheint es nun besonders unerträglich, daß man den Arbeitern kein anderes Entgegenkommen erwies. Eine andere Art der Mißachtung gegenüber den Bühnenarbeitern soll folgendes Vorkommnis beweisen:

Im vergangenen Jahr hat man eine Renovierung des Verwaltungsgeschäftes vorgenommen und die Außenabteilung des Landestheaters aufgegeben. Man hat an maßgebender Stelle Wert darauf gelegt, dem Gebäude ein angenehmes Aussehen zu geben. Der Aufstellraum der Bühnenarbeiter befindet sich in einem weit mehr räumlichen Zustand als die Fassade des Verwaltungsgeschäftes. Eingelassen sei noch, daß es eine Schande für ein Kulturinstitut ist, daß man die Bühnenarbeiter zum Aufstellen und Abnehmen eines Raumes durch den Vorstoß der Arbeiter in den Raum gezwungen werden verweigert ist. Auch eine erhebliche Anzahl von Damen und Herren sind durch den Raum gezogen, ebenfalls befindet sich ein großer Wassermischer in diesem Raum. Alle diese „technischen“ Anlagen und die hierdurch erzeugten Ausdünstungen tragen zu einer weiteren Luftverschlechterung bei, in der sich die Bühnenarbeiter bewegen müssen.

Die Betriebsverwaltung der Bühnenarbeiter beantragt, daß neben den Renovierungsarbeiten des Verwaltungsgeschäftes auch der Aufstellraum renoviert werden möge. Dies wurde von den maßgebenden Stellen rundweg abgelehnt. Diese Ablehnung berechtigt Wünsche der Bühnenarbeiter hat ebenfalls dazu beigetragen, die bereits vorhandene Erörterung noch mehr zu steigern.

Was nun bei den Bühnenarbeitern den Geduldsboden zum Reiben brachte, ist folgender Vorgang:

Bis zur Lohnbewegung der Staatsarbeiter im Jahre 1925 waren die Bühnenarbeiter beim badischen Landestheater ausnahmslos in die Mithrader mit ausgedehnten Arbeitszeiten den übrigen Staatsarbeitern in der Höhe 7 Mark pro Stunde voran. Beim Abschluß eines Ertragsabvertrages für die einzelnen Staatsbetriebe in den Betriebs-, Lohn- und Dienstverträgen unter besonderer Berücksichtigung der durch den Betrieb bedingten Eigenheiten anzuweisen waren, wurde dieser Vorzug dem Betriebsabvertrags nicht erreicht. Wenn damals trotzdem dem Betriebsabvertrags zugestimmt wurde, so nur deshalb, um die Staatsarbeiter auf der ganzen Linie nicht ins Stocken kommen zu lassen. Es wurde aber festgelegt, daß die Organisation gehalten sei, nach Ablauf einer gewissen Zeit die beim Betriebsabvertrags entfallende Differenz auszugleichen. Nachdem nun seit dem Zeitpunkt des Vertragsabvertrages bis zum Zeitpunkt, an dem die Bühnenarbeiter die Organisationsleitung aufforderten, für den benötigten Ausgleich Sorge zu tragen, der Lebenshaltungsindezes gestiegen war, glaubte die Organisationsleitung nunmehr dem berechtigten Verlangen der Bühnenarbeiter zu entsprechen. Anfang Oktober 1926 wurden der Generaldirektion des badischen Landestheaters die Wünsche der Bühnenarbeiter übermitteln, wonach eine Erhöhung der Betriebszulage gefordert wurde.

Die mit der Generaldirektion hierüber geführten Verhandlungen führten zu keinem Resultat. Charakteristisch war jedoch, daß der Direktor und das Ansehen machte, die Generaldirektion würde sich bereit erklären, die Wünsche der Arbeiter zu berücksichtigen, wenn sie sich für eine andere — eine längere Arbeitszeit herbeiließen. Daß dem die Arbeiter, weit weniger noch die Organisationsleitung, ihre Zustimmung nicht geben konnte, darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Der Arbeitervertreter, der in der Zeit, in der Millionen Arbeiter arbeitslos sind, der Strafe liegen, freiwillig eine Verlängerung der Arbeitszeit, somit auch einer Verschlechterung derselben zustimmen würde, selbst auch dann, wenn diese Verschlechterung für ein Einze-

gericht erkaufte würde, müßte mit Schimpf und Schande zum Teufel gehen.

Nachdem die Verbänder dieses Angebot ablehnten, erklärte man, keine weiteren Vollmachten zu haben, man wolle aber dafür Sorge tragen, daß ein entsprechender Betrag im Voranschlag für das Geschäftsjahr 1927/28 vorsehen werde.

Nachdem die Verhandlungen mit der Generaldirektion negativ waren, wandte sich die Organisationsleitung am 3. November an das Kultusministerium, das hierfür zuständig ist. Da wir bis zum 9. Dezember weder eine Befestigung über den Eingang unseres Schreibens, noch sonst eine Mitteilung erhielten, wandten wir uns beschwerdeführend an den Minister persönlich, der uns in einem Schreiben am 15. Dezember mitteilte, daß er über unsere Eingabe vom 3. 11. 26 zunächst den Verwaltungsrat hören wolle. Die Bühnenarbeiter wurden durch Befestigung des Schriftwechsels stets auf dem laufenden gehalten; bedauerten zwar in jeder stattgefundenen Versammlung, nicht positiv zu hören. Ihre Geduld wurde immer mehr auf eine härtere Probe gestellt. Eine im Monat Januar stattgefundene Versammlung führte den Beschluß, die Organisationsleitung wird beauftragt, nochmals persönlich Schritte zu unternehmen, um die Angelegenheit endlich zum Abschluß zu bringen. Der Versuch wurde unternommen. Die Organisationsleitung verhandelte mit dem zuständigen Referenten Referentenrat Dr. Wolf, leider ebenfalls ohne Erfolg, nur mit dem Hinweis, daß man im Voranschlag die Wünsche berücksichtigen wolle.

Hiermit waren nun alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft, ohne auch nur in irgend einer Form positives zu wissen.

Die Erbitterung der Bühnenarbeiter steigerte sich immer mehr. Sie beantragten ihre Betriebsvertretung, am Montag den 14. März, vormittags 10 Uhr, der Direktion mitzuteilen, daß das gesamte lechn. Personal bis spätestens am Dienstag den 15. März, nachmittags 5 Uhr, Bescheid wünsche, wie es mit den bereits im Oktober von der Organisation im Auftrage des lechn. Personals eingereichten Forderungen siehe. Mithin haben die Arbeiter der Direktion bereits 30 Stunden Zeit gelassen, um eine Antwort zu erteilen. Von einer Ueberzeugung, viel weniger von einem Gemalakt, wie sich die „Badische Presse“ in ihrer Notiz ausdrückt, kann im entferntesten keine Rede sein.

Die Bühnenarbeiter haben im Laufe des Tages noch alle Vorbereitungen für die am Dienstag abend zu gebende Oper „Lohengrin“ getroffen. Sie dachte im entferntesten nicht daran, daß man es bis zum äußersten kommen lassen würde. Nach Ablauf der geforderten Frist, wo die Antwort der Direktion erfolgen sollte, bemühte sich der Betriebsvertreter für das lechn. Personal nochmals zum Herr Verwaltungsdirektor Thum. Nunmehr erhielt er die Antwort, daß Herr Thum an das Kultusministerium einen Erlaß habe übermitteln lassen, worauf noch keine Antwort erfolgt ist, mit dem Bemerkten, aus den Rippen könne er keine schneiden. Wir möchten hier die Tatsache erwähnen, daß wir doch im Zeitalter des Telefons leben. Wäre es in diesem überstürzten Fall nicht richtiger gewesen, man hätte den Minister in dieser Angelegenheit anrufen und ihm telefonisch die Sachlage geschildert, damit im letzten Moment durch persönliche Verhandlungen mit dem Herrn Minister die Angelegenheit hätte so erledigt werden können, wie sie nach dem Vorkommnis am Dienstag beim Beginn der Vorstellung und am darauffolgenden Tag erledigt worden ist. Wo ist nun der von der Direktion an den Minister abgeleitete Brief geblieben? Warum haben die in Frage kommenden Dienststellen diesen Brief an den Minister nicht weitergeleitet? Nur diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß der Minister sowohl wie der Intendant des Theaters glaubten, das Vorgehen des lechn. Personals sei eine Ueberzeugung oder besser gesagt: „eine Pistole vor die Brust setzen“.

Wenn das Publikum bei der Lohengrinveranstaltung am Dienstag abend auf eine harte Geduldprobe gestellt wurde, so wird es nach den objektiven Darstellungen einsehen müssen, daß das von einem Teil des Publikums gegen das lechn. Personal zum Ausdruck gebrachte abfällige Urteil nicht gerecht war. Auch der Herr Minister wird, aus dem Gange der Verhandlungen am Abend der Veranstaltung sowohl als dem darauffolgenden Tag die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Vertreter aus dem Reiben des lechn. Personals keine Leute sind, die absolut Konflikte suchen. Die zum Teil seit Dreijahreszeiten im Theater beschäftigten Arbeiter haben dem Herrn Minister gegenüber in aller Schlichtheit und Offenheit während der Verhandlungen ihrem gerechten Herzen Luft gemacht. Hätte man den von der Betriebsvertretung gestellten Fristenlauf der Organisation oder aber der Betriebsvertretung selbst, die positive Mitteilung gemacht, wie sie vom Minister gemacht wurde, hätte dieses unliebsame Vorkommnis vermieden werden können. Das lechn. Personal weiß nunmehr, welchen Gang die Dinge gehen und hat sich damit beruhigt.

Es liegt nunmehr an den verantwortlichen Stellen, in Zukunft dafür Sorge zu tragen, daß dem lechn. Personal eine Behandlung zuteil wird, die es auf Grund seiner außerordentlichen Leistungen, die es im Interesse des Betriebes, mit dem es verwachsen ist, leistet, was von Theaterfachleuten des Älteren schon bestätigt wurde, verdient. Mögen die Worte des Ministers, die er an die Vertreter der Arbeiter während der Verhandlungen richtete: „Was hinter dem geistigen Abend liegt, wollen wir vergessen, wie jeder seine Pflicht im Interesse des Theaters“, für alle beim Theater Bediensteten, vom Intendant bis zum lechn. Personal, Beachtung finden, dann werden sich solche Vorkommnisse nicht mehr wiederholen.

Sollte es jedoch richtig sein, wie uns berichtet wird, daß man an einigen Stellen noch Rücksicht gegen das lechn. Personal brühet und gewillt ist, Repressalien zu erlassen, wird sich das lechn. Personal zu wehren wissen. Dieser Stelle aber, die das wagen sollte, rufen wir die Stelle aus Agnos Hochzeit ins Gedächtnis, wo der Fiataro dem Grafen Almasiva sagen läßt:

„Will der Graf ein Länlein „Maag“en, soll er es sagen, ich spiets ihm auf!“

Das lechn. Personal möge aus diesem Vorkommnis die Lehre ziehen, wie notwendig die geschlossene Falsang der Arbeiterklasse ist. Möge es aber auch einsehen, wie die bürgerliche Presse à la „Bad. Presse“ die berechtigten Interessen der Arbeiter mit Füßen tritt und aus dem Verhalten der bürgerlichen Presse in dieser Frage die Konsequenzen ziehen.

MAGGI Würze die ausgiebigste
deshalb die billigste!



Protestkundgebung gegen die neue Mieterhöhung

Schr. Die Mietervereinsvereine Karlsruhe e. V. und die an der Wohnungsfrage interessierten Organisationen hatten auf Sonntag vormittag in den „Colosseums“-Saal eine öffentliche Protestkundgebung einberufen, die zu der aktuellen Mieterhöhung die Stellung der Mieter präzisieren sollte. Herr Hebe eröffnete die Versammlung und bedauerte zugleich den schlechten Besuch. Mit den Mietern, die ihr Desinteresse an den eigenen Interessen durch ihr Nichterscheinen bezeugen, kann man kein Bedauern haben, wenn sie der Hausbesitzer noch mehr ausbeutet, als es bisher schon geschehen ist.

Über die Mieterhöhung und den Abbau des Mieterschutzes sprach der Vorsitzende der Mietervereinsvereine Karlsruhe e. V., Herr Franz Kipp, dessen Ausführungen wir zusammenfassend wiedergeben:

Leider ist es heute so, daß bei den Mietern die Wohnverhältnisse nur noch ein für sie eine eminent zeitlich-praktische Frage und plötzliche Sorge ist, sie der Mieterbildung und der Wohnwirtschaft im allgemeinen das ihr gebührende Interesse entgegenbringen; sie zahlen und vegetieren im überlagerten und schlecht in ihren Wohnverhältnissen dahin. Die Hausbesitzer dagegen entfalten in ihren Organisationen, bei den politischen Parteien, den verschiedenen Regierungsstellen eine andauernde, sehr rege Tätigkeit für ihre Interessen. Wir als Mieterverein haben aber bisher den Standpunkt vertreten, uns in unserer allgemeinen Tätigkeit durch eine parteipolitische Anlehnung nicht binden zu lassen. Der Redner wehrte sich gegen den Vorwurf der Eigentumsfeindschaft der Mietervereinsvereine. Er betonte, daß wir ein soziales Wohnrecht benötigen, durch das sich die Mieter in ihren Wohnverhältnissen wohl fühlen können. Aus der Praxis wissen wir, daß wir im Reich schätzungsweise 2 1/2 Millionen Wohnungen benötigen, um das Wohnungsproblem einer Lösung entgegen führen zu können. Bei der seinerzeitigen Beschlussfassung über das Gebäudebesondersteuergesetz machten wir deshalb keine Opposition, weil wir die Auswirkung des neuen Gesetzes nicht kennen, heute leben wir aber, daß der Staat die daraus erlösten Summen zur Deckung seines allgemeinen Finanzbedarfs braucht und nicht zum Wohnbau. Durch die unbegründete und unverhältnismäßige Erhöhung der Baumaterialpreise ist das Bauen von Wohnungen fast zur Unmöglichkeit geworden. Heute will der Hausbesitzer nicht nur frei wohnen, sondern das Haus soll auch noch eine Rente abwerfen. Das Haus ist heute nicht nur eine gute Kapitalanlage, sondern ein Geschäftsojekt. Durch die Mieterhöhung wird der Einzelhaushalt stark belastet; man fragt den Mieter nicht, woher er die Mittel nehmen soll, um die Mieterhöhung bezahlen zu können. Karlsruhe hat als einzige Stadt die Rationierung der Wohnungen aufgehoben. Auch hier ist der Wucher mit Einzelwohnungen stark ausgebildet. In der Südstadt wurde zum Beispiel für eine unmöblierte Einzimmer-Wohnung 60 M verlangt. Bei gerichtlichen Urteilen in Mietfällen offenbaren die Richter meistens große Willkür. Die Wohnverhältnisse in Karlsruhe werden sich im bestimmten Umfang so gestalten, wie sich die Mieter dazu verhalten. Die Mietervereinsvereine verhalten sich bei den kommenden Verhandlungen auf dem Reichsausschuss der Rationierung der Wohnungen wieder mit einfließen helfen zu können.

Diese Ausführungen unterstrich die Versammlung durch Beifall. In der Diskussion kamen zunächst Frau Knecht aus Durlach sowie der Stadtrat Bauer zu Wort. Genosse Stadtrat Höhn bemerkte, daß die Wohnungsfrage eine wesentlich andere gesetzliche Regelung erfahren würde, wenn die Mieter bei allen Wahlen mit dem Stimmzettel die ihnen in die Hände gelegte Macht in ihrem Interesse gebrauchten und nicht die bürgerlichen Hausbesitzerparteien wählen würden. Herr Hebe führte aus, daß unter Führung des Bürgermeisters Schneider in Karlsruhe dem Hausbesitzer alle erdenklichen Erleichterungen verschafft werden, und daß man auf dem Reichsausschuss die Interessen der Hausbesitzer vertritt.

Gegen 1 Uhr konnte nach Annahme der nachfolgenden, einstimmig angenommenen Entschlüsse die Versammlung geschlossen werden.

Entschlüsse

1. Die am 20. März im Colosseumsaal in Karlsruhe verfallenen Mieter aller Parteien erheben schärfsten Widerspruch gegen die von der Reichsregierung beschlossene Erhöhung der Mieten über die Friedensmiete ab 1. April 1927 auf 110 Prozent und ab 1. Oktober 1927 auf 120 Prozent. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Bevölkerung trägt keinerlei weitere Ausgabensteigerung, da selbst durch eine Erhöhung der Einkommen ein entsprechender Ausgleich niemals geschaffen werden könnte. Ganz besonders erhebt die Mietervereinsvereine entschieden Einspruch gegen die Absicht, diese Mietsteigerung als Mindestmieten einzuführen, da auch dieses Vorhaben einer unbegrenzten Steigerung der Mieten in den einzelnen Ländern Tür und Tor geöffnet würde. Die Mietervereinsvereine verlangen auf das Entschiedenste, daß das Aufkommen der Gebäudebesondersteuer restlos zur Finanzierung der Bautätigkeit genommen wird. Sie verwahrt sich gegen die sozial ungerechte Verwendung des größten Teils dieses Aufkommens für allgemeine Finanzzwecke. Bei der restlosen Zuführung der Mittel aus der Gebäudebesondersteuer für ihren eigentlichen Zweck, die Neubautätigkeit zu fördern, ist jede weitere Mieterhöhung überflüssig. Als Ausgleich für die entstehenden Steuerausfälle verlangt die Mietervereinsvereine die Erhöhung der nach oben stärker zu steigenden Einkommens- und Vermögenssteuern. Die Versammlung erklärt im Namen der gesamten organisierten Mietervereine, daß sie den beschlossenen Mieterhöhungen schärfsten Widerstand entgegenzusetzen wird.

2. An die Badische Staatsregierung: „Die von den unterzeichneten Organisationen einberufene öffentliche Mietervereinsversammlung im Colosseumsaal in Karlsruhe, richtet an die Badische Regierung das dringende Ersuchen, die am 13. Juli 1926 unter Vorbehalt des Widerrufs erlassene Verordnung über Lockerung der Zwangswirtschaft für Wohnungen und Geschäftsräume wieder zurückzuziehen. Die ungewünschten Mietsteigerungen und zahlreichen Ründigungen für gewerbliche Räume und damit Vernichtung zahlreicher Geschäfte, deren Angestellte und Arbeiter entlassen werden müssen, lassen uns die Befürchtung hegen, daß wie in Preußen, auch in Baden die gleichen Zustände eintreten werden.“

3. An den verehr. Stadtrat der Landeshauptstadt Karlsruhe: „Die von den unterzeichneten Organisationen einberufene öffentliche Mietervereinsversammlung ersucht verehr. Stadtrat, die im Oktober und November 1924 erlassenen Beschlüsse die Wohnungsmangelsverordnung betr. wieder aufzuheben. Die bevorstehende Mietsteigerung läßt befürchten, daß die Folgen jener Beschlüsse, in Verbindung mit der erhöhten Miete von den schuldigen Mieter sein werden. Die Versammlung ersucht deshalb den verehr. Stadtrat, dem diesbezüglichen Gesuch der Mietervereinsvereine Rechnung tragen zu wollen.“

Karlsruher Chronik

Geschichtskalender

21. März (Krüblinsanfang). *Komponist Joh. Seb. Bach. — 1763 *Schriftsteller Jean Paul. — 1819 Luise Ditt-Peters, Vorkämpferin der Frauenbewegung. — 1871 Eröffnung des 1. Reichstages. — 1917 Jarenfamilie verhaftet. — 1920 Militärpost. — 1923 Sos. Kabin. Beigner in Baden.

Parteinachrichten des Sos. Vereins Karlsruhe

Sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion. Heute, Montag, den 21. März, abends um 8 Uhr, im „Bürgercafé“ Fraktionsversammlung.

Bezirk Mittel- und Südstadt. Am Mittwoch, 23. März abends 8 Uhr, in der „Gambriusshalle“ Jahresgeneralversammlung mit Vortrag des Genossen Bähringer über „Moderne Wirtschaftskrisis“. Am pünktlichen und vollständigen Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Südstadt. Mittwoch den 23. d. M., abends 8 Uhr, in der „Deutschen Eiche“ Generalversammlung mit Vortrag des Genossen Dr. W. Engler über das Thema: „Sozialreform und Betriebsformen“. Hierzu sind alle Parteimitglieder der Südstadt mit der Bitte um vollständigen Erscheinen freundlichst eingeladen.

Generalversammlung der Frauenaktion

Am Donnerstag, 24. März, abends 8 Uhr, findet in der „Gambriusshalle“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: Punkt 1. Vortrag des Gen. Prof. Dr. Wilhelm über „Wilhelm II.“. 2. Punkt: Geschäftsbericht und Wahl des Vorstandes; 3. Punkt: Verschiedenes. Die Genossinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Ausstellung der Mädchen-Fortbildungsschule

Die Mädchen-Fortbildungsschule gewährte durch eine Ausstellung gestern Sonntag in der Turnhalle der Südstadt Gelegenheit, einen Einblick in die vielfältigen Arbeiten der Schule zu tun. Und wer die Ausstellung besichtigte, der nahm mit hoher Befriedigung wahr, wie sich unsere häusliche Schulbehörde und die Lehrerinnen bemühen, den Fortbildungsschülerinnen durch praktischen und theoretischen Unterricht das zu geben, was sie als spätere Mutter, Hausfrau und Staatsbürgerin brauchen. In geschmackvoller Anordnung waren die vielen Erzeugnisse der Küche — von der einfachsten bis zur feinsten Art — ausgestellt, jede Schule weiterte, das Beste und Schöne zu bieten. Und wie außerordentlich frisch und in naturtreuer Farbe präsentierte sich all die fertigen Früchte usw. Ein Kapitel für sich bildeten die Handarbeiten, das Nähen. Sie waren vollständig geordnet und angeordnet und ausgestellt. Proben bewiesen, daß eine sachgemäße Arbeit geleistet wird. Aber nicht nur Kochen, Braten, Baden, Nähen usw. gehören zum Unterricht unserer Fortbildungsschule, sondern wie man sich davon überzeugen konnte, auch die praktische Gesundheits- und Säuglingspflege usw. Wer die Ausstellung besichtigte, war voll des Lobes über die Arbeiten der Fortbildungsschule, die den Lehrerinnen und den Schülerinnen alle Ehre machen. Es ist nur schade, daß die Ausstellung bloß einen Tag zu sehen war, denn sie hätte es verdient, daß noch weitere Kreise sie zu besichtigen Gelegenheit gehabt hätten.

Eröffnet wurde die Veranstaltung gestern Sonntag vormittag 10 Uhr. Die Ansprache hielt Herr Stadtschulrat Dr. Heibinger, der die große Bedeutung der Familie für den Staat und die Erhaltung der Familie für denselben hervorhob. Und so lehrte er wolle auch die Fortbildungsschule mit der Erziehung der Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen beitragen. Mit Recht betonte Redner, daß die Ausstellung für sich selbst spreche. Umrahmt war die Ansprache mit glänzend gelungenen Vorträgen von Fortbildungsschülerinnen der Solierschule unter Leitung der Stabsführerin und einem recht hübschen Reigen. Zum Eröffnungsspektakel hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, auch die verschiedensten Behörden, sowie der Landtag und Bürgerauschussfraktion hatten Vertreter entsandt.

Generalversammlung des Deutschen Verkehrsvereins — Bezirk Karlsruhe

Die am Sonntag, den 13. März, stattgefundene Jahresgeneralversammlung des Deutschen Verkehrsvereins war sehr gut besucht. Der Geschäftsführer Kollege F. Löber erläuterte den Geschäfts- und Kassenbericht. Er betonte, daß das Jahr 1926 ein Jahr der Not und der Sorgen war. Das Arbeitslofenber habe sich lokal vermehrt. Auch das Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe hatte unter den Folgen der schweren Wirtschaftskrise zu leiden. Beinahe 1000 Kollegen sind in unserem Bezirk arbeitslos. Mühselige Arbeiter wollten diese Depression beenden, die Tariflöhne ausbauen und die sozialen Bestimmungen der Tarifverträge zu kürzen oder ganz aufzuheben. Es war viel Aufwand und Zeit darauf zu verwenden, die geplanten Verbesserungen zu verhindern. In einem Falle müßte der Schlichtungsausschuss entscheiden, in vielen Fällen das Gewerbegericht. Alle in Frage kommenden Kollegen und Kolleginnen hatten in der Organisation eine wirksame Stütze. Aber auch die Pilotatitäten waren 1926, an Ausgaben 5042 zu verzeichnen. Mündliche Auskünfte an Mitglieder wurden 550 erteilt, Schriftsätze angefertigt 75, Eingaben an Behörden für Mitglieder wurden 65 gemacht. Versammlungen fanden 80 statt, Sitzungen und Besprechungen 85. Lohnbewegungen wurden 4 geführt in 22 Betrieben mit 865 Beteiligten. Zwei davon waren Abwehrbewegungen. Alle erzielten mit vollem Erfolge für die Beteiligten. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 48 681 M. An Unterstützungen aller Art wurden 17 431,02 M. ausbezahlt. Große Freude löste die Ausbezahlung einer Weihnachtsgeldunterstützung an die ausgebezahlten Arbeitslosen aus. Die hierfür aufgewendete Summe betrug 1210 M. Trotzdem 213 Jugendliche zu verzeichnen waren, konnte ein Rückgang der Mitgliederzahl nicht verhindert werden. Dieser kleine Rückgang muß durch intensive Agitation seitens der Mitglieder so schnell wie möglich ausgeglichen werden.

Die Ausführungen des Koll. Föhrer fanden den einstimmigen Beifall der Versammlung. Diskussion über den Geschäfts- und Kassenbericht wurde nicht beliebt. Den Revisionsbericht gab der Koll. Göfer, welcher die Entlastung des Geschäftsführers beantragte. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Ebenso einstimmig wurde die bisherige Gau- und Bezirksverwaltung wiedervereinstellt.

Eine recht scharfe aber sachliche Diskussion löste der 3. Punkt der Tagesordnung aus, in welchem Stellung zu den gestellten Anträgen auf Lohn- und Mietsteigerung genommen wurde. Das einstimmige Referat hatte der Koll. Föhrer übernommen, welcher berichtete, daß sämtliche Sektionsversammlungen hierzu

Stellung genommen und einstimmig beschlossen hätten, eine Lohn- und Mietsteigerung sofort zu beantragen, wenn feststeht, daß die Mieten erhöht werden sollen. Die Sektionsversammlungen stellten sich auf den Standpunkt, daß seit den letzten Lohn- und Mietsteigerungen im Jahre 1925 die Lebenshaltungskosten fortgesetzt gestiegen seien und daß durch die Lebenshaltung der Arbeiter immer weiter heruntergedrückt worden sei, ohne einen gerechten Lohnausgleich bekommen zu haben. Mit den jetzigen Löhnen können die erhöhten Mieten nicht bezahlt werden. Folgender Antrag fand hierauf einstimmige Annahme: „Auf 1. April ist bei allen Vertragsvertragsparteien eine Lohn- und Mietsteigerung von 15 Proz. pro Stunde zu fordern. Die Mietsteigerung soll auf 1. Oktober 1927 zu kündigen.“

Nach einem fröhlichen Appell an die Generalversammlung, daß in allen Betrieben für eine straffe Organisation zu sorgen ist, konnte die sehr schön verlaufene Generalversammlung durch den Vors. Kollegen Wendle geschlossen werden.

(2) Wieder ein schweres Autounfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich auf der Durmersheimer Landstraße oberhalb der Radfabr. Höfle ein schweres Autounfall, bei dem es drei Verletzte gab, darunter einer schwer. Das Auto des Zigarrenfabrikanten Hermann Knäbel von hier wollte einen Personenkraftwagen überholen. In diesem Augenblick plachte der Reiter des hinteren rechten Rades, das Auto kam ins Schludern und überging sich. Fabrikant Knäbel und ein weiterer Insasse kam mit leichten Verletzungen davon, während der 67 Jahre alte Portier Johann Schimm schwere Rippenbrüche und Schulterverletzungen erlitt. Ein Krankenwagen brachte die drei Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus hier, doch konnten die beiden Leichtverletzten wieder nach ihrer Wohnung gebracht werden.

Bezirksversammlung der Sozialdem. Partei Oststadt. Am Donnerstag, 17. März, hielt der Bezirk Oststadt seine Generalversammlung im „Bernhardshof“ ab. Die Versammlung hatte, der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, besser besucht sein können. Der Bezirksvorsitzende Gen. Jung eröffnete die Versammlung und gab bekannt, daß der geplante Vortrag ausfallen muß. Im Geschäftsbericht behandelte Gen. Jung die Tätigkeit im abgelaufenen Jahr, wobei er besonders auf das Volksbegehren sowie den Volksentscheid abhob, wo die Oststadt sich gut gehalten hat. Bei den Gemeindevorständen hätte die Oststadt ein besseres Resultat erzielen müssen. Er ging dann noch des näheren auf die Gemeindevorstände ein und stellte fest, daß derselben von der Bevölkerung viel zu wenig Interesse entgegengebracht wird. Nach dem Bericht über das Geschäftsjahr setzte eine rege Diskussion ein über verschiedene Angelegenheiten der Partei sowie der Oststadt. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Ehret, Kubies, Ost, Brandel, Bonarag und die Genossen Hebert. In dem Geschäftsbericht wurde weiter keine Kritik geübt und dem Bezirksvorstand das Vertrauen ausgesprochen. Bei der Wahl des Bezirksvorstandes wurde folgende Genossen gewählt: 1. Bezirksvorsitzender Gen. Kneier, 2. Bezirksvorsitzender Gen. Jung, Bezirksstabsführer Gen. Dertler, Schriftführer Gen. Krimm, Beisitzer: Gen. Bömann und Gen. Otto. Als Fahnenträgerkommission für den Bezirk wurden gewählt die Genossen: Kommand, Klein und Kemmel. Mit dem Wunsch aus der Versammlung, einen Vortrag über die Generalbeurteilung abzuhalten, schloß Genosse Jung die gut verlaufene Versammlung ab.

Gründung eines Vereins zur Innenkolonisation. Auf die heutige Versammlung in dieser Sache sei nochmals verwiesen. Sie findet um 8 1/2 Uhr im Gartencafé des Wöhringer Platz.

Zur republikanischen Kundgebung. Im Bericht über diese Veranstaltung am letzten Freitag in der Festhalle haben wir das unangenehme lausühnbare Verhalten einiger Stadtschulmänner kritisiert und betont, daß zwei davon die Schlinge des Charlottenopfers in der Gartenstadt Kollpurt sind. Wie uns nun mitgeteilt wird, war nur einer davon ein Sprößling des Herrn Apothekers, während der andere der Sohn eines unteren Beamten des Ministerium des Innern war.

Palast-Vorstellungen. Herrentstraße 11, bringt ab heute im neuen Programm zwei große Filme. Ein Lustspiel „Der Herr ohne Wohnung“. Der Film basiert auf dem lustigen Einfall, das ein Baron auf drei Wochen seine Wohnung einem Prinzen abtritt, der sich dort wegen Schlaflosigkeit behandeln lassen will. Aus dieser Grundidee ergeben sich die komischsten Situationen, die ihren Höhepunkt in einem Selbstgespräch mit Ball auf offener Straße finden. Der zweite zweite Film „Liebe macht blind“, zeigt einen Ehemann, welcher blind von seinen eigenen Gatten gegenüber ist und schließlich von einer Schönen zur anderen flüchtet. Ein lustiges Caricetto entwickelt sich nur, während dem föhlichen Einfall. Die Hauptrollen liegen in Händen von bewährten und bekannten Künstlern wie H. Daogor, Conrad Weid, Emil Janing und Georg Alexander. Die letzte Vorstellung beginnt pünktlich abends 8.40 Uhr.

Kinderkriecher. Die vom Verein Jugendhilfe im Kindererholungsheim Schloß Friedenstein bei Neustadt zu einer gesunden Erholungsstunde untergebrachten Kinder, fehen am Dienstag, 22. März, abends 7.56 Uhr hierher zurück.

Aus den Vororten

Darlandener Frauenvereinsversammlung. Am Donnerstag, 17. d. Mts., hatte die Darlandener Frauenvereinsvereinsversammlung in der dortigen Festhalle zu einer Versammlung eingeladen, welche überaus gut besucht war. Auch Karlsruher Genossinnen hatten sich eingefunden. Genossin Schwall leitete die Versammlung. Sie verstand es, in einer angenehmen und reichlich geführten Tagesordnung ihre Zuhörer zu fesseln und den Abend damit auszuwählen. Genossin Dannemann erlas dann aus dem Genossin über Partei und Familie vor, worüber dann ausgiebig diskutiert wurde. Genossin Lang gab Aufklärung über Jugendbewegung und das Verhalten der Jugend, sowie über den Urlaub der Frau und sonstige sehr wichtige Finanzen in der Bewegung. Am 2. April d. J. findet eine Arbeiterversammlung in dem dortigen Arbeiterjugend statt. Mit einem Hinweis auf den am 27. d. M. im Friedrichshof veranstalteten Frauenabend schloß Genossin Schwall um 11 1/2 Uhr die Versammlung. Unsere Frauenbewegung marschiert in Darlandener. Sodt der Sozialismus!

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater. „Wie es euch gefällt“. Von 7.30 bis gegen 10.30 Uhr.

Bad. Volkshaus (Konzerthaus): Nordlandfabrik, mit Vortrag des Herrn Kapitän Otto Neubert. Abends 8 Uhr.

Kammer-Vorstellungen: Der Sohn der Hagar. Neueste Emelka-Wochenchau. Programm.

Reifens-Vorstellungen: „Als ich wiederkam“. — Die alte Univeritätsstadt Tübingen.

Colosseum: Sektionsversammlung Cella de Kneid. 8 Uhr.

Palast-Vorstellungen: Der Herr ohne Wohnung. Liebe macht blind.

Weltkino: Die Banditen von Sande, Bar. Was tut man nicht alles aus Liebe.

Die Partei-Jubiläumsfeier in Mannheim

Die am verflochtenen Samstag stattgefundene Feier zum 60jährigen Bestehen des Sozialdemokratischen Vereins Mannheim war großartig arrangiert und glänzend durchgeführt. Die Samstag-Ausgabe der „Volksstimme“ gab hierzu den öffentlichen Auftakt. In einer besonderen Seiten-Jubiläums-Beilage veröffentlichte sie die Namen der Parteijubilare, die seit Jahrzehnten Mitglieder der Partei sind; darunter befinden sich drei Genossen, die über 50 Jahre der Partei angehören und auch bei der Festfeier im Rosengarten erschienen waren, und zwar Gasser, einsetzten 1871, Kramer (ehem. Landtagsabg.) einsetzten 1875, Schröder, einsetzten 1876. Zugleich enthielt die Jubiläumsausgabe ausgezeichnete Beiträge über die parteipolitische und wirtschaftliche Entwicklung von Mannheim und über die Partei überhaupt von Gek und Böttger-Mannheim, Keil-Stuttgart, Müller, Parteivorstand, Rudolf und Schmidt-Berlin, Stenz und Weismann-Karlsruhe usw. — Den Glanzpunkt bildete

die Jubiläumsfeier im Rosengarten, zu welcher über 4000 Parteigenossen und Parteigenossinnen sich eingefunden hatten. Anwesend waren die meisten Jubilare, ferner der Innenminister Gen. Remmele, Mitglieder der Jos. Landtagsfraktion, Parteivorstand, Kobdach aus Karlsruhe, Bürgermeister Merkel-Söllingen, Redakteur Hautb-Stuttgart, die Jos. Stadtrats- und Bürgerausschussfraktion von Mannheim und Gäste aus der Pfalz usw.

Die Festrede hielt Gen. Reichstagsabg. Scheidemann-Berlin. Er würdigte die Verdienste der Partei-Jubilare und feierte die verstorbenen Führer Dreesbach und Dr. Frank-Mannheim. In seinem politischen Ueberblick seit Gründung der Partei bis heute bezeichnete er als das Topische der Mannheimer Sozialdemokratie die Hebertraumung der Theorie in die Praxis. Auf dem Mannheimer Rathaus leistete man schon zu einer Zeit fruchtbringende Arbeit, als man anderwärts noch lange debattierte, ob man sich überhaupt an den Kommunalwohlfahrt beteiligen soll; darob sei Mannheim oft im übrigen Deutschland beneidet worden. Deswegen sei der 18. März ein Freundtag für die gesamte sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Gen. Scheidemann wies dann, wirksam unterstützt vom Sprech-Chor der Arbeiter-Jugend, die neue Fahne, welche die Inschrift trug: „Sozialdemokratische Partei Mannheim 1927.“ — Das Programm sah weiter vor: Fest-Symposium und Oratorien-Präsidium, einen Prolog, Gesangsbeiträge des Arbeiter-Liederkreis und des Volks-Chors Redarau, Regitatorien, Comptes und Vorträge von den ersten Kräften der Mannheimer Künstler und Künstlerinnen. Erst um 1 Uhr hatte die imposante, würdige und eindrucksvolle Jubiläums-Feier ihr Ende erreicht. Die sozialdemokratische Organisation der größten Stadt unseres Landes darf stolz auf den Verlauf dieses Ehrenfestes sein!

Wasserstand des Rheins
Waldsbut 223, aef. 6; Schulerinsel 113, aef. 1; Rehl 242, aef. 18; Maxau 427, aef. 6; Mannheim 326, aef. 4 Zentimeter.

Sport Arbeiter-Sport

Serien-Spiele: Freie Turnerschaft Karlsruhe — S. i. V. Südbad 1896 Karlsruhe 1:1, Arbeiter-Sportverein Gagfeld — Union Karlsruhe 1:0, 2. Mannschaft 6:1, Arbeiter-Sportverein Durlach — Fußballabteilung Wue 3:1, Wacker Karlsruhe — Weidenreuth 2:1, 1. Mannschaft 3:0, Fußballabteilung Gagfelden — Fußballabteilung Durlach 1:1, 1. Mannschaft 1:0, S. i. V. Südbad Karlsruhe — Verein für Reitsport Karlsruhe 3:2, M. S. V. Egensteinen — Fußballabteilung Heilbronn 4:2, 1. Mannschaft 4:1, M. S. V. Egensteinen — Grün-Weiß Wühlburg 2:1, 1. Mannschaft 5:3, Fußballverein Grün-Weiß Wühlburg 3:2, 1. Mannschaft 8:1.

4. Bezirk: Fußballabteilung Rheinau — Freie Turner Redarau 3:0, 1. Mannschaft 4:1, Borussia Redarau — Grün-Weiß Wühlburg 5:1, 1. Mannschaft 6:4, Ruppertsheim — Turner Mannheim 2:3, Schwabingen — Eberheim 3:4, Durlach — Mühlheim 2:3, Wacker Mannheim 1:1, Waldhof II. 2:1, Rheinau III. — Weimen III. 1:4.

Jugend-Spiele: Rheinau Jugend — Viktoria Gag. 0:4, Grün-Weiß Gag. — Viktoria Gag. 4:0, Gagfeld Gag. — Grün-Weiß Wühlburg Gag. 5:0.

Privat-Spiele: Reisingen III. — Durlach III. 5:1, Gagfeld III. — Grün-Weiß Wühlburg III. 7:0.

Aus anderen Sportverbänden

Fußball. Am die Süddeutsche Meisterschaft: VfB Stuttgart — VfB Frankfurt 4:1, SpVgg Jülich — VfB Redarau 4:2, VfB Wain — VfB Nürnberg 3:3. — Runde der Revisoren: VfB Mannheim — Eintracht Frankfurt 2:1, SpVgg 1900 Wülfrath — VfB Saarbrücken 5:1. — Aufstiegs-Spiele: VfB Osnabrück — SpVgg Freiburg 3:2, VfB Ruffenhain — VfB Birtenfeld 2:1, VfB Karlsruhe — VfB Gaisburg 0:2. — Freizeitspiele: VfB Weidenreuth — VfB Wühlburg 5:0, VfB Durlach — VfB Frankonia 2:1, VfB Baden — Untergrombach 2:2. — Privat-Spiele: Deutschmeister-Mannschaften: VfB — VfB Freiburg 4:3, VfB — Rhodens Mannheim 1:4, Germania Worms — Stuttgarter Kickers 2:2, VfB Straßburg — VfB Freiburg 2:0 (Samstag), VfB Reg. — VfB Freiburg (Sonntag) 4:5, Ludwigshafen 03 — VfB Stuttgart 2:2, Germania Frankfurt — VfB Heilbronn 2:3, Union Wödingen — VfB Jülich 0:7, Germania Frankfurt — Wacker Mannheim 0:1.

Von den Wirtschaftskämpfen

Kündigung des Mannheimer Generalkartells
Die Anstellten-Verbände haben beim Arbeitgeberkartell die Kündigung des Mannheimer Generalkartellvertrags per 31. März ds. Js. eingereicht. Neben verschiedenen Verbesserungsansprüchen, die Befristung der Arbeitszeit, Erhöhung des Urlaubes usw. wird die Erhöhung der Gehälter um 15 Prozent verlangt. Mit dem Generalkartellvertrag sind auch die Gehaltsabkommen im Einzelhandel, Zeitungsanwerbe und Großhandel gekündigt und entsprechende Forderungen eingereicht worden.

Ablehnung des Schiedspruchs durch den Verband der Bergarbeiter Deutschlands
Boschum, 21. März. Eine auf gestern vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands zur Stellungnahme zu dem am 18. März gefällten Schiedspruch einberufene Konferenz fahte eine Entschließung, in der sie den Schiedspruch ablehnt, da er für die Untertage-Beschäftigten keine Verflüssigung der Arbeitszeit und im übrigen auch nur geringe Fortschritte gegenüber dem bisherigen Zustand bringt.

Kein Generalkrieg in Lodz
Warschau, 19. März. Der Vorstoß der Regierung, in dem Lohnstreik der Lodzer Textilindustrie zu vermitteln, ist sowohl von den Arbeitern als auch von den industriellen Verbänden angenommen worden. Damit wird kommenden Montag in sämtlichen Betrieben von Lodz die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Ablehnung des Streiks in der Saarländischen Hüttenindustrie

Saarbrücken, 20. März. Die von den drei Metallarbeiter-Organisationen veranlaßte Abstimmung über die Frage eines eventuellen Streiks in der Hüttenindustrie als Antwort auf den geplanten Lohnabbau um 10 Prozent hat die volle Mehrheit für den Streik nicht erreicht. Abgestimmt haben etwa 30 000 Arbeiter (von etwa 36 000). Für den Streik waren rund 22 000 bei rund 3000 Stimmenthaltungen.

Bermischtes

Streit mit tödlichem Ausgang
Cannstatt, 20. März. Am Samstag nachmittag erstach bei einem Streit ein 16jähriger Schüler einen gleichaltrigen Schüler. Der Täter konnte festgenommen werden.

Neuer Tornado in Arkansas
Springfield (Missouri), 19. März. Ein Tornado, der zweite innerhalb 48 Stunden, hat in der vergangenen Nacht das nördliche Arkansas heimgesucht. In Greenforest wurden 25 Personen getötet.

Drei Mädchen verbrannt
In St. Ouen bei Paris sind am Donnerstag die drei kleinen Töchter eines Pariser Polizeibeamten bei einem Brand ums Leben gekommen. Das Feuer, das in dem kleinen Nachbarhaus des Beamten ausgebrochen war, wurde zwar von Nachbarn bemerkt, doch kam Hilfe für die kleinen Mädchen im Alter von vier Jahren bis vier Monaten zu spät. Die unglückliche Mutter fand nur noch die verkohlten Leichen ihrer Kinder in dem völlig niedergebrannten Holzhauschen vor.

Karlsruher Dolzfelbericht vom 21. März
Festgenommene Taschendiebe. Am 19. ds. Mts. wurde eine wegen Taschendiebstahls verurteilte Sattlersehefrau von hier auf dem Röhrenmarkt beim alten Bahnhof hier ertappt, wie sie einen Geldbeutel mit einem Geldbetrag, entwendete. Es konnte ihr nachgewiesen werden, daß sie in letzter Zeit hier, hauptsächlich an Straßenbahnhaltestellen, Fahrräder beim Einsteigen die Geldtaschen entwendete. Sie wurde festgenommen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte
für Dienstag, 22. März: Fortdauer der vorwiegend heiteren Witterung.

Unsere Filialinhaber
die den „Volksfreund“ durch die Post überwiesen erhalten, wollen die für April benötigte Bestieberszahl (Erwerbslose und in Arbeit stehende getrennt) spätestens bis zum Freitag, dem 25. März, hierher mitteilen. Die übrigen Filialen bis längstens 31. März. Wir bitten im Interesse einer prompten Regelung des Verbands für den nächsten Monat um genaue Einhaltung der genannten Termine.

Die neuen **Herrenstoffe** Frühjahr 1927 sind in reicher Auswahl eingetroffen

Durch direkten Bezug bei ersten Fabrikanten in Verbindung mit unserem Großhandelsgeschäft können wir denkbar größte Preisvorteile bieten

Anzugstoffe 140/150 cm br., neueste Bindungen und Ausmusterungen
Mtr. 9.75 12.75 14.50 17.- 19.75 21.50 24.-

W. Boländer

Palast-Sichtspiele
Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute
Der große Doppel-Spielplan:
Der Herr ohne Wohnung
6 lustige Akte mit
Georg Alexander mit Margarete Lanner.
Liebe macht blind
Nach einer Idee:
„Die Doppelgängerin“
in 6 Akten.
Hauptdarsteller:
Lil Dagover Conrad Veidt Emil Jannings.

Beginn der letzten Vorstellung pünktlich abends 8⁴⁵ Uhr

Badisches Landestheater
Montag, den 21. März
Wie es euch gefällt
von Schickelreue
In Szene gesetzt v. Felix Baumbach
Herzog Friedrich
von der Trenn
Gella Rademacher
Der verbannte Herzog

Wetter
Fein
Milde
Wind
de Beau
Ebelmänner
Wolner
Hofbauer
Du Stora
Raques
Geilmann
Wagner
Oliver
Fatab
Orlando
Abam
Dennis
Glarer
Gottmann
Silbus
Wihelm
Wöhle
Rathen
Hymen

Ende gegen 7¹⁵ Uhr
I. Sperrung 6 — VII.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, den 22. März:
Madame Butterfly.

Die Marke der Vorsichtigen ist **JUNO**

Gas-Herde von Mk. 75.50 an
Kohlen-Herde von Mk. 72.— an
Kombi. Herde von Mk. 102.— an
Bade-Einrichtungen von Mk. 100.— an
Zahlungsanleiherung!

Recher & Hauller
Spezial-Geschäft für Herde, Oefen u. Bäder
Belfortstr. 9

Beim Hdt. Wassenmeister Schlichthauserstr. 17, befinden sich folgende Hundebunde: 4 Schäfer m., 1 Dackel kastrot m., 1 Shetland m., 1 Fox m. Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholt werden geübt bzw. befreit.

Karlsruhe, 19. März 1927.
Städt. Schlacht- und Viehhof.

Matratzen
Seogras, Wolle, Roßhaar
alle Größen, liefert preiswert aus eigener Werkstätte
Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Kammerer
Erbsprinzenstraße 26.

Herren- und Damenfahr-
rad, so gut wie neu, 35 bis
45 Mark, zu verkaufen bei
Werner, Schützenstr. 55, II

Wiederbelegtes
Kastenwägelchen
zu verf. Berdesstr. 76 I.

Wie schade! Waschen Sie doch künftig mit Suma!

Beherrigen auch Sie diesen Rat und erproben Sie die neuartige und bessere Waschwirkung von Suma.

Dank seiner besonderen Zusammensetzung entwickelt Suma einen lebendigen Strom von Millionen feiner Seifenbläschen, die das Gewebe durchdringen und allen Schmutz behutsam heraus-schaffen.

Da bei der Herstellung von Suma, dem neuen Produkt der „Sunlicht“ Mannheim, auf alles Scharfe und für die Wäsche Schädliche verzichtet wird, so wird dieselbe bei vollkommener Schonung schnee-weiß.

So — gerade wie neu — wird das Gewebe Ihrer Wäsche in 100 facher Vergrößerung aussehen, nach so maligem Waschen mit

SUMA

Eugen von Steffelin
Wohnungstausch
Baumeisterstr. 48. Fernspr. 261.

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie die Anzeigen dieser Zeitung.

FRÜHJAHRSG-NEUHEITEN

in Damenstoffen

Alles was modern ist, finden Sie bei uns

Das Spezialhaus

LEIPHEIMER & MENDE

Amtliche Bekanntmachungen

Das polizeiliche Meldewesen betr.
 Immer wieder werden die bei der polizeilichen Meldebelle - Hebeln. 7 b - zu erhaltenden An- und Abmeldungen in- oder weggehender Personen nicht oder nicht rechtzeitig erlassen. Auch werden vielfach An- u. Abmeldeformulare derart ungenau ausgefüllt, unbenötigt geschrieben und unleserlich unterschrieben, daß ihre Nichtigkeit und Ergänzung nur mit Weiterungen und Zeitverlust sowohl für die Beteiligten, wie auch für die Beamten der Meldebelle verbunden ist.
 Wir machen daher auf die genaue Beachtung der An- und Abmeldepflicht und auf die genaue Ausfüllung der An- und Abmeldeformulare, die auf der polizeilichen Meldebelle, sowie auf ähnlichen Polizeistationen unentgeltlich erhältlich sind und vom Melder (Wermieter) sowie dem Gemeldeten (Mieter) mit deutlicher Unterschrift zu versehen sind, aufmerksam.
 Karlsruhe, den 17. März 1927. D. 3. 41
 Bad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Ablauf einer wichtigen Frist bei der Lohnsteuer.

Das Reichsfinanzministerium weist auf folgendes hin: Arbeitnehmer, die wegen Dienstausfalls oder wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse einen Antrag auf Erstattung von Lohnsteuer stellen können, müssen dies bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk sie am 31. Dezember 1926 ihren Wohnsitz gehabt haben, tun. Fristverlängerung hat Ablehnung des Erstattungsantrages zur Folge. Die Einkommensteuer ergibt sich aus einem Merkblatt, das ebenso wie Vorbrüche zu Erstattungsanträgen, die auf Verdienstausfall gestützt werden, bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich ist.
 Karlsruhe, den 2. März 1927. 757
 Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Ettlingen.

Handelskammer

Montag, den 21. März, abends 8 Uhr
Vortrag
 Der religiöse Beruf der Frau
 Gertrud Späri
 Pastor i. d. Eheilingengemeinschaft.
 Eintritt 1 Mark, Unbemittelte Ermäßigung oder Freifahrt. 2308

COLOSSEUM
 Täglich 8 Uhr 2311
CELLI DE RHEIDT
 mit ihrem Sport und Kulturballett

Bereinsbank Karlsruhe
 eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftung.
 Anlässlich unserer am Mittwoch, den 23. März 1927, abends 8 Uhr, im großen Saal der „Eintracht“, Karl-Friedrichstraße Nr. 30, stattfindenden
Ordentlichen Vertreterversammlung
 hält der Vorstand des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Prof. Dr. Philipp Stein, Berlin, einen
Vortrag
 über die
„Bedeutung des Genossenschaftswesens“
 wozu wir die verehr. Mitglieder hiermit ergebenst einladen.
 Wir nehmen an, daß sich unsere Mitglieder die seltene Gelegenheit, unseren Verbandsvorstand persönlich zu hören, nicht entgehen lassen wollen und bitten um zahlreiches Erscheinen.
 Der Vorstand. 2301

RESI
 Waldstraße
 Nur noch wenige Tage:
„Als ich wiederkam“
 Fortsetzung von „Im weißen Rössl“
 „Er“ als Mädchen | Deutsche Universitätsstadt Tübingen am Neckar
 Film-Komödie mit Harold Lloyd | Uthlands Geburtshaus
Zisterzienserkloster / Burg Lichtenstein
 (durch Hauffs gleichn. Roman bekannt)
Burg Hohenzollern
 Trianon-Auslands-Wochenschau 237

Modenschau
 zugunsten des Karlsruher Kindersolbads in Donaueschingen
 im
Germania Hotel
 am 25. und 26. März jeweils 4 Uhr und abends 8 Uhr
 Abends anschließend Modenball
 Vorführende Firmen:
 Damen-Moden Hugo Landauer
 Damen-Hüte am 25. März . E. Hebenstreit
 Geschw. Schneider
 B. & H. Baer
 Damen-Hüte am 26. März . Geschw. Gutmann
 Schuhe Schuhhaus Simon
 Strümpfe Julius Strauss
 Künstlerische Darbietungen:
 Conference: Herr Dir. Hans Blum,
 Fräulein Else Blank, Karlheinz Löser
 vom Bad. Landestheater
 Eintrittskarten nachmittags 3.- Mark einschließlich Tee und Kuchen,
 abends 4.- Mark einschließlich Zehrung und Tona
 Kartenvorverkauf im Hotel Germania und bei allen beteiligten Firmen

Eintracht
 Morgen Dienstag, 22. März, 8 Uhr
Klavier-Abend
Irmgard Rohnstadt
 aus Heidelberg
 Beethoven: 32 Variationen, c-moll
 Schubert: Sonate A-dur, op. posth.
 Schumann: Waldszene, op. 82
 Chopin: Nocturne c-moll, op. 48
 „Fantasie-Impromptu“, op. 66
 Scherzo b-moll, op. 31
 Karten zu Mk. 3.-, 2.- und 1.- bei
 Kurt Heufeldt, Waldstr. 39

St. Jakobs-Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.-
 von Apoth. C. Trautmann Basel Hausmittel
 ersten Ranges für alle wunden Stellen Krampfadern, offene Beine, Brand, Hautleiden, Flechten, Wolf. **Nachahmungen** zurückweisen.
 In den Apotheken zu haben. 234

Ettlinger Anzeigen.
Die Taubenflugperle
 wird für die Dauer der Frühjahrszeit verfaßt.
 Hebertretungen werden bestraft.
 Ettlingen, den 19. März 1927.
 Der Bürgermeister. 833

Bad. Sichtsspiele
 Konzerthaus. 2302
 Heute abend 8 Uhr
Nordlandfahrer
 mit Vortrag des Herrn
 Kapitän Otto Neubert.
 Vorverk.: Musikh. Fritz Müller, Kaiserstr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen
 unseren lieben Sohn
Karl
 im Alter von 12 Jahren, nach kurzer
 schwerer Krankheit unerwartet schnell ins
 Jenseits abzurufen.
 Karlsruhe, den 20. März 1927.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
**Familie Wagner, Witt
 „Stabi Karlsruhe“**
 Die Beerdigung findet am Dienstag
 nachmittags 1/4 Uhr auf dem Rühlburger
 Friedhof statt. 2313

„Soll Jodren litt ich an einem sehr schmerzhaften“
Jodisfisch-
essigflor
 mit Schuppenbildung, Nissen und Fischschlingen. Die
 dreimalige Anwendung einer 3%igen „Jodisfisch-
 essigflor“ hat in einer halben Woche das
 Jucken gründlich beseitigt, das auch die nachher-
 weile zu erwartenden Nissenflöhe bis heute ganz aus-
 gelassen sind. **Preismarkte 3.-** a. 100 g. 00 Wfg.
 (10% ig), 1.- (20% ig) und 1.50 (35% ig,
 10% ig). **Dose „Jodisfisch-essigflor“ 4, 6, 8, 10 und
 15 Wfg., in allen Apotheken, Drogerien u. Selbstmedikation.**

Badisches
Landestheater
 In der Stadt, Heuballe!
 Montag, den 21. März 1927
5. Volks-Sinfonie-Konzert
 des Badischen Landestheater-Orchesters
 Leitung: Dr. Heinz Kudli
 Solist: Alfred Dösch
Beethoven
 1. Sinfonie C-Dur (Jugend-Sinfonie)
 2. Klavier-Konzert G-Dur
 3. VIII. Sinfonie F-Dur op. 93
 Der Konzertflügel Steinway & Sons, Hamburg-
 Steinway, ist aus dem Pianolager d. Wauerer.
 Anfang 8 Uhr. Ende 9.30 Uhr
 Saal I. Abteilung 3.50 Wart. 830

Frische
MARINADEN
 aus nur frischen ausgejuchten Fischen
 hergestellt, zart und leichtlich

Bismarck-Heringe
Rollmops
 in pikanter Mischung
 4 Liter-Dose **2.50** Pfennig

Heringe in Gelee
 offen 55,- 4 Liter-Dose **3.-**
 1 Liter-Dose **85,-** Pfennig

Bratheringe
 offen 42,- 4 Liter-Dose **2.80**
 1 Liter-Dose **85,-** Pfennig

Lachs-Heringe Stück **8** Pfennig
Pfannkuch